

Dem Leben dienen.

20 Jahre Diakonisches Werk Steglitz
und Teltow-Zehlendorf e. V.

Diakonie 



Die Leitlinien des Diakonischen Werks Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V.

Die Leitlinien wurden vom Vorstand erarbeitet und von der Mitgliederversammlung verabschiedet.

Unsere Leitlinien sollen uns erkennbar machen, aber auch uns anspornen, diesen gerecht zu werden. Sie werden immer wieder auf ihre Realisierbarkeit überprüft und aufgrund von neuen Erkenntnissen und Anforderungen ergänzt und verändert.

Dem Nächsten helfen – dem Leben dienen

Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe, wie sie in Jesus Christus offenbart ist, allen Menschen zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses, und in ihr nimmt sich die Kirche besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Diakonie sucht die Ursache dieser Nöte zu beheben. Diakonie vollzieht sich in Wort und Tat als Dienst am Menschen.

Unser Profil (Wer wir sind)

- Wir sind der diakonische Arm der Evangelischen Kirche in Steglitz.

Unser Menschenbild (Wie wir den Anderen sehen)

- Jeder Mensch hat eine unschätzbare Würde, die ihm nicht von der Gesellschaft, von seinem Charakter oder seiner Leistung zugestanden wird, sondern die er in sich trägt, weil er einzigartig und Ebenbild und Geschöpf Gottes ist.

Unsere Ziele (Was wir wollen)

- Wir sind den Menschen nahe.
- Diakonie ist stark für andere.
- Wir fordern menschenwürdige Gesetzgebung und eine konsequente Orientierung am Gemeinwohl.

Unsere Arbeitsfelder (Was wir tun)

- Beratung der Gemeinden bei diakonischen Aufgaben
- Stärkung des ehrenamtlichen/freiwilligen Engagements
- Vertretung der Interessen und Belange von Kirche und Diakonie
- Förderung der Beziehungen und Gemeinschaft innerhalb und außerhalb von Kirche und Diakonie
- Übernahme sozial-diakonischer Aufgaben im Bezirk
- Zusammenarbeit mit anderen diakonischen Trägern in der Region

Unser Stil (Wie wir arbeiten)

- Wir sind ansprechbar.
- Unsere Arbeit ist transparent und nachvollziehbar.
- Wir stehen in enger Verbindung zu den Trägern diakonischer/sozialer Arbeit im Bezirk.
- Die Qualität der Arbeit wird durch das Zusammenwirken aller Beteiligten weiterentwickelt.

Inhalt

- 04 **Dem Leben dienen.**
Vorwort von Sabine Hafener, Geschäftsführerin
- 05 **Grußwort des Vorstands**
zum zwanzigjährigen Bestehen
- 06 **Glückliche und hoffnungsvolle Erfolgsgeschichte**
Grußwort von Friedrich Gülzow, Superintendent i. R.
Kirchenkreis Steglitz
- 07 **Türöffnerin mit Herz: Das ist die richtige Stelle für mich**
Interview mit Gerda Hein, Verwaltungskraft der
„Ersten Stunde“
- Beratung**
- 08 Von Grundsicherung bis Federbett
Soziale Beratung in der Johanna-Stegen-Straße
- 09 **Alles unter einem Dach: Spontan und unbürokratisch helfen**
Familienbüro
- 10 **Mut und Hoffnung: Ein Dach über dem Kopf**
Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW),
Betreutes Einzelwohnen (BEW)
- 11 **Eine große Stütze in jedem (Pflege-)Fall**
Pflegestützpunkt in der Johanna-Stegen-Straße
- 12 **„Endlich wieder Luft zum Atmen“**
Schuldner und Insolvenzberatung
Charlottenburg-Wilmersdorf
- 13 **Schulden heißt nicht Schuld**
Schuldner und Insolvenzberatung
Tempelhof-Schöneberg
- 14 **Mut machen in der Muttersprache – Erfahrene Lotsinnen helfen bei der Integration**
Integrationslotsinnen in Charlottenburg-Wilmersdorf
und Steglitz-Zehlendorf
- Kinderbetreuung**
- 16 **Wenn (kleine) Engel reisen, lacht der Himmel**
Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte FILIA
- 18 **Picasso in der Kita**
Kita Baseler Straße
- 20 **Zu Hause im Grünen**
Kita Zur Heimat
- 22 **Reiten, klettern, Gameboy spielen:
Sommerferien im Hort**
Hort am Stadtpark
- Kooperationen mit dem
Ev. Kirchenkreis Steglitz**
- 24 **„Hinhören, weitergeben und vernetzen“ – Familienbildung für alle: Es gibt (fast) nichts, was es nicht gibt!**
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis Steglitz
- 25 **Glückshormone beim Singen, Tanzen und Lesen:
„Zusammen sind wir seltener allein!“**
Arbeit mit älteren Menschen
- 26 **Fürsorge und Beistand – die beste Medizin**
Förderverein Krankenseelsorge in Steglitz e. V.
- Projekte und Kooperationen**
- 27 **Lotse mit Durchblick – Ein Ehrenamtlicher führt durch den Behörden-Dschungel**
Ämterlots*innen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf
- 28 **„Es war einmal ...“ – Eintauchen in alte Zeiten für Menschen mit Demenz**
LesePAT*innen in Pflegeheimen
- 29 **Ob Weitsprung oder Hochsprung: Känguru hilft und begleitet**
Diakonische Nachbarschaftshilfe für Eltern und Kinder in der ersten Monaten nach der Geburt
- 30 **Mehr als nur Suppe: Warmes Essen für Wohnungslose**
Aktion „Warmes Essen“
- 31 **Ob Globetrotter oder Studentin:
Hier finden Freiwillige ihr Ehrenamt**
Freiwilligenagentur in Steglitz-Zehlendorf
- 32 **Dankbarer Rückblick: Ehemalige Projekte**
- 33 DWSTZ Übersicht
- 34 Mitgliederliste
- 35 Adressen / Impressum

Redaktioneller Hinweis

Um den verschiedenen Geschlechteridentitäten gerecht zu werden, wird in der vorliegenden Publikation das „Gendersternchen“ verwendet. Es wird bei Wörtern eingefügt, welche ungewollte oder irreführende Informationen über das Geschlecht enthalten können. Dabei wird die Lücke zwischen der männlichen und weiblichen Endung eines Wortes durch ein Sternchen gefüllt, wie zum Beispiel in Mitarbeiter*innen. Diese Schreibweise bewegt sich zwischen der männlichen und weiblichen Position und lässt damit auch Raum für Menschen, welche in dieses binäre System nicht passen oder nicht passen wollen. Von dieser Regelung ausgenommen sind Literaturzitate und Interviews; diese werden unverändert übernommen.

Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes sowie des Schutzes vor Stigmatisierung wurden die Namen von Ratsuchenden und Klient*innen geändert und jeweils einmal am Textanfang mit einem Stern gekennzeichnet.

Dem Leben dienen.

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. (...) Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muss den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt, ‚für andere da zu sein‘.

Dietrich Bonhoeffer¹



für andere da sein, helfen und dienen – so lautete Dietrich Bonhoeffers Konzept von einer „Kirche für andere“. Doch was bedeutet uns das „Dienen“ in der heutigen Zeit? Ist es überhaupt noch zeitgemäß und notwendig, in unserem reichen, erfolgsverwöhnten Land, in dem sich doch alles eher auf das „Ver-Dienen“ ausrichtet, auf Gewinn, Besitz, Berühmtheit oder Spaß? Diese Fragen schärfen den Blick auch auf die, die häufig abgehängt sind: die Geringverdienenden, Alleinerziehenden, Arbeitslosen, kranken und alten Menschen, Kinder aus bildungsfernen Schichten oder Menschen mit Migrationshintergrund. Für all diese Menschen da zu sein, ist die wesentliche Aufgabe unseres Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. – unabhängig von Herkunft, Glauben, Alter, Geschlecht etc.

„Dem Leben dienen“ – unter diesem Motto steht nicht nur diese Festschrift, sondern auch die tägliche Arbeit unserer 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und das seit nunmehr

20 Jahren. Was aber kann eine Festschrift zum 20-jährigen Bestehen zum Ausdruck bringen? Besteht nicht die Gefahr, dass vieles keinen Platz findet bei einer so langen, erfolgreichen Arbeit dieses Werkes? Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschieden, Ihnen Blitzlichter aus unserer aktuellen Arbeit zu präsentieren, die verdeutlichen, was unsere Arbeit ausmacht. Dabei haben wir uns vorgenommen, so oft wie möglich andere zu Wort kommen zu lassen: Menschen, die mit uns oder für uns tätig sind, Menschen, die wir begleiten, Menschen, die uns unterstützen und die mit unserer Geschichte eng verknüpft sind. Wir hoffen, dass Sie so nicht nur ein Bild von unserer täglichen Arbeit bekommen, sondern auch davon, was es heißt, „für andere da zu sein“. Denn das ist heute vielleicht nötiger als jemals zuvor.

Sabine Hafener

Geschäftsführerin,
Diakonisches Werk Steglitz
und Teltow-Zehlendorf. e. V.

Dankeschön.

Auch wenn wir nicht jedes Projekt und alle Wegbegleiter*innen unserer langen Geschichte gebührend würdigen können, möchten wir uns doch bedanken,

- bei allen Mitgliedern, Förderern, Unterstützer*innen und Zuwendungsgeber*innen, die uns in unserer Arbeit in den vergangenen 20 Jahren finanziell und inhaltlich unterstützt und damit zum Gelingen unserer Arbeit beigetragen haben.
- bei all unseren, auch ehemaligen Mitarbeiter*innen, die mit ihrem täglichen „Dienst“, ihrer engagierten Mitarbeit einen entscheidenden Teil dazu beigetragen haben, dass unser Diakonisches Werk wachsen und gedeihen konnte – zum Wohle der vielen Menschen, die Hilfe nötig hatten.
- bei den ungezählten ehrenamtlichen Helfer*innen, die große Teile ihrer Zeit und ihres Engagements uneigennützig in den „Dienst“ der Menschen gestellt haben, die ihrer Hilfe bedurften. Sie sind oft genug das Herz und die Seele unseres Werkes, und motivieren uns, unser Bestes zu geben.

¹Vgl.: Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW),
Band 8: Widerstand und Ergebung,
Seite 560-561.

Grußwort des Vorstands

zum zwanzigjährigen Bestehen des DWSTZ

Zwanzig Jahre regionales Diakonisches Werk im Süden Berlins bedeuten zwanzig Jahre des Einsatzes für Menschen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf und darüber hinaus. Wir haben allen Grund, denen zu danken, die diese fordernde und schöne Arbeit jeden Tag organisieren und tun. Unser Dank gilt der früheren Geschäftsführerin Frau Marianne Kindler und der heutigen Geschäftsführerin Frau Sabine Hafener. Unser Dank gilt den vielen Frauen und Männern, die in den Einrichtungen und Arbeitsfeldern des Diakonischen Werkes mit Engagement und mit Freude Verantwortung übernehmen, und ebenso den Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle. Jede und jeder von ihnen trägt dazu bei, dass jeden Tag aufs Neue Kinder, Jugendliche und Erwachsene begleitet, gefördert, beraten und betreut werden können. Dadurch können wir das gesellschaftliche Zusammenleben in unserem Verantwortungsbereich verlässlich mitgestalten. Das Diakonische Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf ist als Verein organisiert. Fünfundzwanzig Kirchengemeinden, die beiden Kirchenkreise Steglitz und Teltow-Zehlendorf und weitere sieben diakonische Einrichtungen sind Mitglieder des Vereins. Unser Dank gilt allen diesen Mitgliedern, die die Arbeit des Vereins tragen und ermöglichen. Sie tun dies, weil sie sich der Botschaft des Evangeliums verpflichtet wissen.

Darum verbinden wir mit unserem Dank die Besinnung auf die Grundlagen diakonischen Handelns. Wenige Jahre nach Gründung des Werkes haben sich der Vorstand und die

Mitgliederversammlung darüber Rechenschaft gegeben. In den Leitlinien des DWSTZ heißt es: „Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe, wie sie in Jesus Christus offenbart ist, allen Menschen zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses. In ihr nimmt sich die Kirche besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Diakonie sucht die Ursachen dieser Nöte zu beheben. Diakonie vollzieht sich in Wort und Tat als Dienst am Menschen.“ Es bleibt auch zukünftig die Aufgabe aller Beteiligten, diese enge inhaltliche Verbundenheit zwischen den Kirchengemeinden und ihrem Diakonischen Werk nicht nur zu postulieren, sondern sie erfahrbar mit Leben zu erfüllen. Als Vorstand des Diakonischen Werkes müssen wir uns zwar auch mit den ökonomischen Grundlagen der Arbeit befassen. Besonders wichtig sind uns aber immer Erwägungen darüber, ob unser Tun dem dient, was unser Auftrag und unser Ziel ist. Möge Gottes Geist uns dabei leiten.

Für den Vorstand des Diakonischen Werkes:

Sabine Ausserfeld
Vorsitzende

Thomas Seibt
Superintendent des Kirchenkreises Steglitz

Dr. Johannes Krug
Superintendent des Kirchenkreises Teltow-Zehlendorf

Glückliche und hoffnungsvolle Erfolgsgeschichte

Grußwort von Friedrich Gülzow, Superintendent i. R. Kirchenkreis Steglitz

Es ist schön, wenn man ein Grußwort zu einer Erfolgsgeschichte schreiben kann. Und die hat unser regionales Diakonisches Werk. Nun besteht es schon zwanzig Jahre und deckt eine breite Palette diakonischer Aufgaben ab.

Ich kann mich noch gut an die Anfänge erinnern. Wir gehörten zu den Ersten, die ein solches Werk in Berlin geschaffen haben. Die diakonische Ausgangslage hatte sich gerade geändert: Das Diakonische Werk unserer Landeskirche hatte beschlossen, nur noch Verbandsaufgaben zu übernehmen und alle Trägerschaften abzugeben. Damit waren auch die damaligen Bezirksstellen gefährdet, deren Aufgabe die allgemeine soziale Beratung war. Das wäre ein großer Verlust gewesen, denn wir sahen sie auch als Sensor für Probleme, die sich im Bezirk entwickelten, und haben daher eng mit ihnen zusammengearbeitet.

Auch eine ganze Reihe anderer Aufgaben mussten gelöst werden. In der Trägerschaft des Kirchenkreises befanden sich inzwischen zwei Altenheime und die Griechisch-Deutsche Kita in der Mittelstraße, was die Arbeit des Kirchenrates stark belastete. Hinzu kam, dass unsere diakonische Präsenz im Bezirk dringend verbesserungswürdig war.

Da war es ein Geschenk, dass sich Mitstreiter*innen fanden, die intensiv die Gründung eines Steglitzer Diakonischen Werkes vorbereiteten. Einige möchte ich hier mit

Namen erwähnen, die Pfarrer Dr. Isbert Schultz-Heienbrok und Dieter Paul, der damalige Präses Eckhard Klumb, die Mitarbeiterinnen der Bezirksstelle und Agnes von Walther, als kreiskirchliche Beraterin.

Es war keine einfache Geburt. Aber die Überzeugungsarbeit hatte Erfolg und so kam es 1995 zur Gründung des Diakonischen Werkes Steglitz. Und von Anfang an waren bis auf eine alle Steglitzer Gemeinden und die Diakoniestationen Mitglieder. Darauf bin ich heute noch ein wenig stolz. Begünstigt war das durch die glückliche Personalentscheidung, Frau Kindler, die im Kirchenkreis gut verankert war und Vertrauen hatte, zur Leiterin des neuen Werkes zu bestellen. Sie hat es zu einem im Bezirk angesehenen und gesunden Werk ausgebaut, so dass es kein Problem war, nach der Gebietsreform zusammen mit dem Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf, mit dem uns auf der Ebene der Kreiskirchenräte und Superintendenten eine gute Zusammenarbeit verband, das gemeinsame DWSTZ zu gründen.

Jetzt können wir darauf glücklich und hoffnungsvoll blicken. Ich bin mir sicher, dass unser Werk noch eine gute Zukunft hat und danke allen, die es weiter zu einer Erfolgsgeschichte machen.

Gottes Segen sei mit Ihnen

Ihr Friedrich Gülzow
Superintendent i. R. Kirchenkreis Steglitz

Türöffnerin mit Herz: Das ist die richtige Stelle für mich

Interview mit Gerda Hein, Verwaltungskraft der „Ersten Stunde“

Sie war von Anfang an mit „an Bord“ und hat die Geschichte des DWSTZ nicht nur miterlebt, sondern durch ihre Aufbauarbeit in der Verwaltung auch ein Stück weit mitgeschrieben. Gerda Hein kam 1996 zum DWSTZ und ist ihm bis heute treu geblieben. Im Kurzinterview erzählt die Mutter von drei erwachsenen Söhnen, die gebürtig aus Limbach-Oberfrohna stammt, warum das DWSTZ über 20 Jahre die richtige Stelle für sie geblieben ist.

Frau Hein, wie sind Sie vor 20 Jahren zur Verwaltung des Diakonischen Werkes gekommen?

Für mich war die Verbindung von Verwaltung und Diakonie genau richtig. Ich bin mit christlichen Werten aufgewachsen. Durch meinen Mann, der Diakon und Stadtjugendwart war, sind wir nach Berlin gekommen. Später haben wir ein kirchliches Hotel in der Auguststraße in Berlin-Mitte geleitet, er als Hotelleiter und ich war in der Verwaltung. Nachdem das Hotel nach der Wende geschlossen wurde, suchte ich eine neue Herausforderung – die ich bei der Diakonie fand. Durch meine Zusatzausbildung als Fachkraft für Computerverwaltung und Buchführung war und ist das für mich genau die richtige Stelle.

Können Sie sich noch an die Anfänge erinnern?

Ja, ich habe mich damals sofort wohl gefühlt. Zur Gründung des Diakonischen Werks Steglitz (DWS) waren wir ja nur ein Zweier-Team. Die damalige Geschäftsführerin Marianne Kindler und ich als Verwaltungskraft saßen in einem riesigen Büro im Tietzenweg 132. Ich musste mich dann sehr schnell in die diakonischen Strukturen und die ganze Technik einarbeiten, denn wir wuchsen rasant. Es begann mit der Sozialen Beratung in unserer Bezirksstelle, dann folgte der Griechisch-Deutsche Kindergarten, wenig später die Koordinierungsstelle für ältere Menschen, die Schuldnerberatung und so weiter.

Nach vielen Jahren Verwaltung in der Geschäftsstelle und der Schuldner- und Insolvenzberatung Charlottenburg-Wilmersdorf wechselten Sie dann zur Sozialen Beratung und zum Pflegestützpunkt. Was hat Sie an der Arbeit dort gereizt?

Ich wollte gern auch mal enger mit den Klient*innen arbeiten. Hier habe ich mehr mit den Menschen zu tun, das gefällt mir richtig gut. Wir Verwaltungskräfte sind ja die „Türöffner“, können im Notfall schnell helfen und vermitteln, das ist ein gutes Gefühl.

Ihr Arbeitsleben neigt sich ja fast dem Ende zu. Gibt es etwas, was Sie noch gern erreichen oder erleben würden?

Ich gehe im Dezember 2018 in den Ruhestand, und ich würde mich sehr freuen, wenn es bis dahin eine längerfristige Finanzierung für die Integrationslotsinnen gäbe. Ihre Arbeit ist so wichtig, besonders für die Integration der vielen Flüchtlinge. Dennoch können wir sie immer nur für ein oder zwei Jahre einstellen, da keine längeren Finanzierungen möglich sind. Hier erhoffe ich mir Verbesserungen.



Vielen Dank für das Gespräch!

Von Grundsicherung bis Federbett

Soziale Beratung in der Johanna-Stegen-Straße

Was passiert, wenn die Miete steigt? Was tun bei Sanktionen vom Jobcenter? An die Soziale Beratung in Steglitz-Zehlendorf wenden sich ratsuchende Einzelpersonen, wenn sie Unterstützung benötigen. Ilona Kind arbeitet seit März 2016 in der Sozialen Beratung und hat in der kurzen Zeit schon einiges erlebt.

Was motiviert Sie, sich in der Sozialen Beratung zu engagieren?

Ich habe schon früher viel mit Menschen in existentiellen Notlagen gearbeitet, aber in der Sozialen Beratung hat sich für mich die Vielfalt von Problemen nochmals um einiges weiter aufgefächert. Wir arbeiten hier unabhängig, vertraulich und für alle Ratsuchenden kostenfrei. So biete ich den Menschen, die zu uns kommen, einen geschützten Rahmen. Das ist sehr wichtig, denn manchmal ist die Soziale Beratung auch der Ort, wo Menschen in schwierigen Lebenssituationen das erste Mal von ihren Nöten berichten. Das Wichtigste ist da, ihnen in ihrer Verzweiflung zuzuhören, aber auch mal gemeinsam zu lachen und sich über kleine Erfolge zu freuen.



Wenn Sie zurückdenken, gab es eine Beratung, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Besonders berührt hat mich die Geschichte eines alleinstehenden Mannes, der völlig verzweifelt in die Beratungsstelle kam, weil er einen Brief vom Jobcenter erhalten hatte: Seine Miete sei zu hoch, er solle Maßnahmen ergreifen, die Kosten zu senken. Er hatte sehr große Angst, seine Wohnung zu verlieren. Im Beratungsgespräch klärte ich ihn über seine Möglichkeiten auf, denn die Vorschriften des Jobcenters beinhalten Ausnahmegenehmigungen für ältere Menschen, die schon lange in ihrer Wohnung wohnen. Gemeinsam erstellten wir einen Brief an das Jobcenter. Einige Wochen später rief er wieder aufgeregt bei uns an – noch ein Brief, den er nicht verstand. Spontan richtete ich für ihn einen Termin ein und erklärte ihm den Brief. Erleichterung machte sich breit: Das Jobcenter wird in Zukunft darauf verzichten, ihm Auflagen zu erteilen, welche die Senkung seiner Unterkunftskosten betreffen. Wir beide freuten uns sehr über diesen Erfolg.

Mit welchen Problemen kommen die Menschen zu Ihnen?

Zu den häufigsten Themen zählen auf jeden Fall Fragen rund um die Grundsicherung, ALG II und die Wohnsituation: Die Frauen und Männer, die bei uns Hilfe suchen, verstehen meist schon die Briefe und Bescheide nicht. Und viele kennen ihre sozialrechtlichen Ansprüche gar nicht. Was sollen sie tun, wenn ihre Miete zu hoch ist, wie finden sie eine preiswerte Wohnung und wo gibt es günstiges Mobiliar? Wir helfen dabei, für jedes Problem eine Lösung zu finden.

Über die oft finanziellen Fragen kommen wir mit den Ratsuchenden ins Gespräch, sie öffnen sich und weitere Fragestellungen können gemeinsam bearbeitet werden. Viele der ratsuchenden Menschen sind sehr einsam. Sie fühlen sich durch ihre „Hilfebedürftigkeit“ ausgegrenzt. Für sie ist die Soziale Beratung einfach ein Ort, wo sie hingehen können und Gehör finden.

Daneben tauchen aber auch manchmal „exotische“ Themen auf: Letztens kam ein Mann, der wissen wollte, wo und wie er ein Federbett spenden kann. Soziale Beratung beinhaltet eben all das, was das Leben ausmacht. Deswegen bin ich sehr neugierig auf weitere Begegnungen mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen und ihre Themen.

Alles unter einem Dach: Spontan und unbürokratisch helfen

Familienbüro

... und spricht: Glück zu!
Friede sei mit dir und
deinem Hause und mit
allem, was du hast!

1. Samuel 25, 6

Großes Gewusel auf den Fluren des Familienbüros: Dreimal in der Woche toben hier Kinder herum, Menschen unterhalten sich, Mütter stillen ihre Babys – es ist Sprechstunde und jede*r herzlich willkommen.

So wie die hochschwangere Irina Kehlmann*. Sie hat keinen Termin, aber das ist kein Problem. Denn im Zehlendorfer Rathaus haben das Diakonische Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. und das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf einen besonderen Platz geschaffen, wo Familien spontan und unbürokratisch viele Anliegen an einem Ort klären können.

„Ich mache mir große Gedanken darum, wie es finanziell weitergehen soll“, berichtete Irina Kehlmann in der Sprechstunde. „Mein Arbeitsverhältnis ist nur befristet und mein Mann steckt mitten in einer Ausbildung.“ Fälle wie dieser sind im Familienbüro an der Tagesordnung. Aber dank der guten Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt und dem DWSTZ können Eltern während der Öffnungszeiten einfach anklopfen, nachfragen, Anträge ausfüllen – und direkt abgeben.

Drei Säulen – ein Dach: Soziale Beratung, Ämterlots*innen und Jugendamt im Familienbüro

In der Verwaltung der Familienbüros kümmern sich die Mitarbeiter*innen um Anträge, zum Beispiel für Elterngeld, Unterhaltsvorschuss oder den Kita-Gutschein.

Sie geben die Anträge aus, nehmen sie entgegen, prüfen die Vollständigkeit und beantworten Fragen dazu. Die Mütter und Väter können die Formulare danach direkt im Jugendamt abgeben. Benötigen die Familien Unterstützung beim Ausfüllen der Anträge, stehen ihnen die ehrenamtlich tätigen Ämterlotsen zur Seite. Und gleich nebenan bieten die Mitarbeiterinnen des DWSTZ Soziale Beratung an.

„Viele Mütter und Väter, die zu uns kommen, brauchen jemanden, der zuhört, motiviert und dabei hilft, Lösungen zu finden“, erläutert Uta Wilde vom Familienbüro. Für zunächst zweieinhalb Jahre befristet läuft die Kooperation zwischen dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und dem DWSTZ. Der Bezirk finanziert innerhalb dieser Kooperation eine der beiden Sozialpädagog*innen-Stellen. Die Finanzierung läuft zum 31.12.2017 aus. „Das Familienbüro ist ein Erfolgsmodell und wird von den Familien im

Bezirk immer besser angenommen. Den Familien im Bezirk wird somit Unterstützung aus einer Hand angeboten“, stellt die Geschäftsführerin Sabine Hafener fest. „Ich freue mich sehr, dass diese Kooperation so gut gelingt und hoffe, dass die Arbeit des Familienbüros auch über das Jahr 2017 hinaus weitergehen kann.“

Stimmen zum DWSTZ

„Ein lebendiges Zeichen der guten Kooperation zwischen dem Diakonischen Werk und dem Bezirksamt ist unser gemeinsames Familienbüro. Ich freue mich sehr, dass wir es geschafft haben, dieses Projekt im vergangenen Jahr zu realisieren – Bürgerinnen und Bürger unseres Bezirkes nutzen das umfassende Beratungsangebot gerne. Die Entlastung der Mitarbeitenden im Jugendamt ist spürbar, die Zufriedenheit der Eltern größer – vielen Dank dem Team des Familienbüros und hier vor allem unserem Kooperationspartner – der Diakonie – für die gute Zusammenarbeit.“

Bezirksstadträtin
Christa Markl-Vieto, zuständig
für die Bereiche Jugend,
Gesundheit, Umwelt und Tiefbau



Mut und Hoffnung: Ein Dach über dem Kopf

Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)

Betreutes Einzelwohnen (BEW)

Ein tragischer Unfall – und Marina Meier* geriet ins Abseits. Lange Zeit konnte sie nicht in ihren Job zurückkehren. Die Ausweglosigkeit stürzte sie in die Krise, resigniert kümmerte sie sich immer weniger um sich und ihre Belange. Das Krankengeld war geringer als ihr bisheriges Einkommen und es reichte nicht, um allen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Mietschulden entstanden, Post blieb ungeöffnet – Marina Meier steckte den Kopf in den Sand. Eine Räumungsklage bedrohte ihre Existenz.

Wohnungslosigkeit kann jeden treffen.

Entgegen aller Klischees von Obdachlosen ist deren Not äußerlich oft unsichtbar. Vielen sieht man ihre Lage gar nicht an, wenn sie sich an den **Bereich Betreutes Einzelwohnen (BEW) und Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)**, die Ambulanten Hilfen des Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. wenden. Seit 15 Jahren beraten die Mitarbeiter*innen hier Menschen, die sich in dieser sozialen Notlage befinden und helfen bei der Suche nach Wohnraum und der Sicherung einer finanziellen Existenzgrundlage.

„Die Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, sind so vielfältig wie die Gründe dafür“, berichtet Maren Jess, die schon seit 18 Jahren beim DWSTZ arbeitet.

„Zum Beispiel wirtschaftliche Notlagen, häusliche Gewalt, psychische oder chronische Krankheiten. Oft beginnt eine Abwärtsspirale in den Biografien.“ Doch mit Hilfe von Maren Jess und ihrem Team lässt sich diese Spirale stoppen. Und die Kollegin Ulrike Vergili unterstreicht: „Wir sind Teil dieser Biografien, wenn wir die Menschen durch ihre Krisen begleiten, ihnen Hoffnung geben und ihnen zu einem neuen Lebensgefühl verhelfen.“

Informieren – Mut geben – Strukturen schaffen

Die Ambulanten Hilfen WuW und BEW nach § 67 SGB XII nehmen sich dieser Menschen an. Die Hilfen sind längerfristig und mit wöchentlichen Beratungskontakten angelegt. Orientiert an der individuellen Lebenslage und den Ressourcen der Ratsuchenden formulieren die Mitarbeiter*innen gemeinsam mit ihren Klient*innen Ziele für die Hilfe und gehen diese Schritt für Schritt an. Sie unterstützen zum Beispiel bei der Beantragung von Sozialleistungen, der Übernahme von Mietschulden oder der Wohnungssuche. Die Betroffenen erlernen darüber hinaus den verantwortungsvollen Umgang mit Geld und wie sie eigenständig einen Haushalt führen. Sie bekommen Hilfe

Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Matthäus 7, 8

bei der Bearbeitung von Post und Schulden, Beratung zur beruflichen Perspektive oder neue Ideen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Auch die Klärung von persönlichen Problemlagen, wie zum Beispiel Sucht, Trennung und Traumatisierung gehören zum Aufgabenbereich der Mitarbeiter*innen. Dazu helfen sie bei der Kontaktaufnahme zu Fachberatungsstellen und der Vermittlung in ärztliche und therapeutische Hilfe.

Marina Meier konnte mit dieser Unterstützung eine Räumungsklage abwenden: Ihre Wohnung war endlich wieder sicher. Nach und nach fasste sie neuen Mut und neue Kraft. Sie ordnete und bearbeitete ihre Post, nutzte die Betreuungszeit, um ihre berufliche Zukunft zu klären, schloss eine Weiterbildungsmaßnahme erfolgreich ab und nahm eine neue Arbeitsstelle an.

„So, wie wir Frau Meier helfen konnten, wollen wir noch mehr Menschen helfen. Wir wünschen uns für die Zukunft, mehr Trägerwohnungen anmieten zu können, um wohnungslosen Menschen einen geschützten Raum zu bieten“, so auch der Mitarbeiter Markus Kistner. Am besten sei es aber, „wenn durch unsere Arbeit das Entstehen von Wohnungslosigkeit von vornherein vermieden werden kann.“

Eine große Stütze in jedem (Pflege-)Fall

Pflegestützpunkt in der Johanna-Stegen-Straße

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Matthäus 11, 28-29

Martin Lehmer* (69) wollte sich in der Küche einen Kaffee einschenken, stürzte und kam nicht mehr hoch. Mit dem Sturz fing alles an.

Kurze Zeit später folgte ein kleiner Schlaganfall. Das gemeinsame, selbst bestimmte Leben, das der große kräftige Rentner und seine Frau Hildegard – immerhin 47 Jahre verheiratet – in ihrer gemütlichen Berliner Wohnung geführt hatten, war nicht mehr möglich. Denn Martin Lehmer konnte nicht mehr gehen und auch den linken Arm kaum noch bewegen, das Sprechen fiel ihm immer schwerer. Für seine Frau die absolute Überforderung: „Ich habe alles versucht, um ihn zu pflegen, doch mir fehlte die Kraft. Als ich durch das viele Heben selbst krank wurde, sah ich ein, dass etwas passieren musste, dass ich Hilfe brauche.“ Diese Hilfe bekam sie beim Pflegestützpunkt in der Johanna-Stegen-Straße.

Ein Sturz, ein plötzlicher Schlaganfall oder Demenz, die man nicht mehr ignorieren kann: Es gibt viele Gründe, warum Pflegebedürftigkeit meist ältere, aber mitunter auch junge Menschen und ihre Angehörigen oft völlig unvorbereitet trifft. Wenn die Kräfte nachlassen oder schwere Krankheiten auftreten, stehen sie vor der Herausforderung, ihr Leben neu zu organisieren. Auf einmal stellen sie sich ganz neue Fragen.

Antworten darauf gibt das DWSTZ bereits seit 1998; zunächst mit der „Kordinierungsstelle Rund ums Alter“ und seit 2009 im Auftrag des Landes Berlin mit dem Pflegestützpunkt in der Johanna-Stegen-Straße.

Die Mitarbeiter*innen im Pflegestützpunkt kennen die Versorgungsstrukturen und Hilfsangebote im Bezirk Steglitz-Zehlendorf „wie ihre Westentasche“.

In der persönlichen Beratung bekommen die Angehörigen von pflegebedürftigen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, aber auch die Pflegebedürftigen selbst und interessierte Senior*innen Unterstützung in allen Fragen rund um die Pflege. Die Mitarbeiter*innen des Pflegestützpunkts beantworten diese Fragen individuell, neutral und natürlich kostenfrei.

Ein Anliegen des Pflegestützpunkts ist es auch, durch den Aufbau von Netzwerken und die Initiierung von Projekten

die Versorgung für ältere Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil zu verbessern. Die Mitarbeiter*innen des Pflegestützpunktes nehmen daher an berlinweiten und bezirklichen Gremien teil.

Seit der Gründung vor 13 Jahren ist der Pflegestützpunkt Mitglied im Leitungsgremium des Verbundes für Altenhilfe und Gerontopsychiatrie Steglitz-Zehlendorf, in dem mittlerweile über 90 Einrichtungen des Bezirks versammelt sind. Sie organisieren unter anderem gemeinsam:

- die Gesundheits- und Pflageetage im Bezirk,
- ein gemeinsames Projekt zur Ausbildung von Altenpfleger*innen, um dem Pflegenotstand entgegen zu wirken,
- Aktionen für ein demenzfreundliches Steglitz-Zehlendorf,
- den „Runden Tisch Pflege“, der Anbieter der Pflege und die Kommune in gemeinsamen Aktionen zusammen bringt.

„Endlich wieder Luft zum Atmen“

Schuldner- und Insolvenzberatung Charlottenburg-Wilmersdorf

„Ich wollte meiner Tochter ein würdigeres Leben bieten.“ Elisabeth Giebel* sitzt in der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle in Charlottenburg-Wilmersdorf und weiß nicht mehr weiter. Das Wichtigste in ihrem Leben ist ihre Tochter – für sie würde sie alles tun, auch wenn es ihre Kräfte übersteigt.

Mit ruhiger Stimme erzählt sie bei ihrem ersten Termin: Von der Scheidung, von Jahren harter Arbeit und der Tochter allein zu Haus – ohne die Mutter, ohne die Unterstützung, die das Mädchen gebraucht hätte, um einen guten Schulabschluss zu schaffen. „Ich fühlte mich irgendwie schuldig, dass sie jahrelang keinen Ausbildungsplatz gefunden hat. Ich wollte das wieder gutmachen und ihr wenigstens finanziell etwas bieten.“ Dafür überzog sie das Girokonto und nahm Ratenkredite bei Versandunternehmen auf. Vor drei Jahren dann ein vermeintlicher Hoffnungsschimmer: Das Mädchen will ein Kosmetik- und Nagelstudio eröffnen, sich eine eigene Existenz aufbauen. „Sie brauchte doch Geld für die Miete und die Ausstattung des Ladens, da musste ich ihr doch helfen“, so die besorgte Mutter.

„Wir versuchen immer, die Geschichten, die hinter den Klient*innen stehen, zu berücksichtigen. Deswegen ist das erste ‚Sondierungsgespräch‘ sehr wichtig für unsere Arbeit“, berichtet Heribert Newrzella, Leiter der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle Charlottenburg-Wilmersdorf.

Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

Johannes 8, 7

schon flatterten die Mahnungen ins Haus. Der psychische Druck machte Elisabeth Giebel krank, sie verlor auch noch ihre Arbeitsstelle. Natürlich reichte das Krankengeld erst recht nicht aus, um den Forderungen aus dem Kreditvertrag – und den weiteren Schulden – nachzukommen. Ihre Erkrankung ist dauerhaft und heute ist Elisabeth Giebel zahlungsunfähig: Sie wird dauerhaft nicht dazu in der Lage sein, die Schulden zu bezahlen.

„Unser Ziel ist es, die Hilfesuchenden dabei zu unterstützen, wieder selbstständig wirtschaftlich zu handeln“, erklärt Heribert Newrzella. „Dabei berücksichtigen wir immer die persönliche Situation der Menschen und suchen ganz individuell nach den passenden Lösungen.“ Heribert Newrzella und seine Kolleg*innen helfen daher zunächst bei der Existenzsicherung, unterstützen die Klient*innen aber auch bei der Finanz- und Budgetplanung und verhandeln schließlich auch mit Gläubiger*innen. „Das geht

„Es bildet den Grundstock für unser weiteres Vorgehen.“

Elisabeth Giebel hatte ein Darlehen aufgenommen, ein hohes Darlehen. Doch das Geschäft ihrer Tochter lief nicht gut. Nur wenige Kund*innen fanden den Weg in den Laden, bald

natürlich nicht von heute auf morgen – je nachdem wie viele Gläubiger*innen involviert sind, zieht sich der Prozess in mehreren Terminen über Monate“, so Newrzella und betont weiter: „Erstes Ziel ist immer, die Angelegenheiten außergerichtlich zu regeln. Erst wenn das wirklich nicht mehr möglich ist und die Schuldenlast so hoch ist, dass eine Rückzahlung utopisch ist, unterstützen wir die Klient*innen bei dem Versuch eines außergerichtlichen Einigungsversuches im Rahmen des Verbraucherinsolvenzverfahrens.“

So auch bei Elisabeth Giebel: Mit der Unterstützung der Beratungsstelle beginnt sie nun ein gerichtliches Insolvenzverfahren, um die Restschuldbefreiung zu erlangen. Hat sie das geschafft, kann sie endlich wieder – schuldenfrei – durchatmen. Eine zweite Chance für Elisabeth Giebel.

Die Schuldner- und Insolvenzberatung

Charlottenburg-Wilmersdorf berät in der Trägerschaft des Diakonischen Werks Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. seit 2004 kostenlos und vertraulich.

Sie ist eine von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales anerkannte Insolvenzberatungsstelle im Sinne der Insolvenzordnung.

Schulden heißt nicht Schuld

Schuldner- und Insolvenzberatung Tempelhof-Schöneberg

„Komme ich jetzt ins Gefängnis“? Gustav Brandmeier* ist richtig verzweifelt. Dem älteren Herrn ist eine Telefonrechnung ins Haus geflattert. Über 1.000 Euro soll er bezahlen, doch er weiß einfach nicht, wovon.

Seine kleine Rente reicht hinten und vorn nicht. Der grauhaarige Herr dreht seine Schiebermütze in den Händen, als er Laura Stradt seine Situation schildert. Diese leitet die Schuldner- und Insolvenzberatung Tempelhof-Schöneberg und kann Herrn Brandmeier schnell beruhigen: Nein, er muss auf keinen Fall ins Gefängnis. Erleichterung macht sich auf dem Gesicht des älteren Herrn breit.

„Es ist schön, wenn man so schnell helfen kann, wie in diesem Fall“, freut sich Laura Stradt, die schon seit über sechs Jahren in der Schuldenberatung tätig ist. „Schulden sind für viele Menschen heute immer noch ein Tabu, man spricht nicht darüber und daher halten sich hartnäckig Vorurteile und Irrtümer in den Köpfen vieler Menschen. So wie die Angst vorm Gefängnis.“ Ein weiteres Vorurteil, mit dem die Leiterin der Schuldnerberatungsstelle aufräumen möchte, ist das von Schuld: „Schulden bedeutet nicht Schuld. Die meisten Menschen geraten unerwartet in Situationen, in denen das Geld nicht mehr ausreicht.“ Das kann eine Kündigung sein, die ins Haus flattert, die Trennung vom Partner oder die Notwendigkeit, allein für die Familie zu sorgen, auch saftige Mietererhöhungen oder

undurchsichtige Vertragsgeschäfte können der Anfang vom Ende sein. „Wenn man überhaupt nach Ursachen für die Misere sucht, dann sind es häufig die fehlenden finanziellen Kompetenzen. Vielen fehlt praktisches Wissen über Haushaltsplanung, Zinsbe-

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt; Vergebet, so wird euch vergeben.

(Lukas 6,37)

Zum 20-jährigen Jubiläum des Diakonischen Werks Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. gratuliert das Amt für Soziales Tempelhof-Schöneberg ganz herzlich! Seit Januar 2016 führt das Diakonische Werk die Schuldner- und Insolvenzberatung für uns durch und ungeachtet der noch jungen Zusammenarbeit kann ich sagen, dass es ein sehr gutes und kooperatives Miteinander ist.

Wir freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit Ihnen und wünschen Ihnen alles Gute!

Antonia Volk, Leiterin des Sozialamtes Tempelhof-Schöneberg

rechnungen, Kreditkartenkonditionen, Versicherungsabschlüsse sowie die vielen kleinen Fallstricke beim Kauf von Konsumgütern.“

Dementsprechend hoch ist der Andrang in der neuen Schuldner- und Insolvenzberatung Tempelhof-Schöneberg, die am 1.1.2016 ihre Türen geöffnet hat. Schon über 1.300 Menschen kamen in den ersten fünf Monaten zur Beratung.

Das multiprofessionelle Team kann ihnen meist schnell und immer fachlich fundiert helfen.

Dabei hat die Schuldnerberatung in den vergangenen Jahrzehnten eine spürbare Professionalisierung erfahren, weiß Laura Stradt. Während in den Anfängen der Schwerpunkt auf der sozialpädagogischen Begleitung und Unterstützung beim Leben mit Schulden lag, gibt es heute gesetzlich geregelte Entschuldungsstrategien – wie das 1999 eingeführte Verbraucherinsolvenzverfahren. Damit sind auch die juristischen Herausforderungen größer geworden und profunde Kenntnisse im Insolvenzrecht unverzichtbar. Aber auch die sozialpädagogischen Herausforderungen sind hoch, schließlich kommen die Klient*innen in immer schwierigeren persönlichen Situationen, so Laura Stradt.

Das alles mit dem Ziel, möglichst vielen Menschen schnell und nachhaltig helfen zu können. „Hierfür wäre es besonders wichtig, dass auch unsere Arbeit langfristig finanziell abgesichert ist und wir belastbare Planungsgrundlagen haben“, fordert die Schuldenexpertin, die nicht zuletzt mehr Prävention durch finanzielle Bildung befürwortet.

Mut machen in der Muttersprache – Erfahrene Lotsinnen helfen bei der Integration

Integrationslotsinnen in Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf

Wie funktioniert der Alltag in Deutschland? Wo finde ich eine Wohnung? Wie lerne ich möglichst schnell deutsch? Wer könnte solche Fragen besser beantworten, als Menschen, die schon länger hier leben und den „Sprung“ ins „kalte“ deutsche Wasser schon geschafft haben? So wie Karima Houdabi. Sie ist eine von insgesamt 19 Integrationslotsinnen in Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf. Sie alle sind wichtige Ansprechpartnerinnen für Migrantenfamilien, vor allem zu Themen der Erziehung, Gesundheit und Bildung. Seit zwei Jahren arbeiten die 19 jungen Frauen, unterstützt von Koordinator*innen, beim DWSTZ.

Vorteil: Muttersprache

Sie alle eint die Erfahrung, aus anderen Ländern nach Deutschland zu gekommen zu sein, so zum Beispiel aus Jordanien, Syrien, Äthiopien, der Türkei, dem Iran, Irak, dem Libanon und Albanien. Und das ist ein Riesenvorteil, denn sie können sich mit den Neuankömmlingen in deren Muttersprachen verständigen: in Arabisch, Türkisch, Kurdisch, Persisch, Amharisch, Oromiiffa, Englisch, Französisch und Albanisch.

Sie vermitteln mit ihren Sprachkenntnissen in regelmäßigen Sprechstunden vor Ort in den Not- und Gemeinschaftsunterkünften. Dort arbeiten sie eng zusammen mit dem

Ich will dich unterweisen
und dir den Weg zeigen,
den du wandeln sollst;
ich will dich mit meinen
Augen leiten.

Psalm 32, 8

Kinder- und Jugend-Gesundheitsdienst (KJGD). Aber auch beim Jobcenter oder bei Elterngesprächen und Elternabenden in Kitas und Willkommensklassen unterstützen sie als Sprach- und Kulturmittlerin.

Stark sein für andere – den Menschen nahe sein

So wie Karima Houdabi. Sie lebt seit 20 Jahren in Deutschland und weiß genau, wie es sich anfühlt, fremd zu sein: „Für mich hat es lange gedauert, in Deutschland anzukommen. Mein Mann hat gearbeitet, ich war mit den Kindern zu Hause. Die Integration war schwer für mich.“ Sie hätte gern eine Lotsin gehabt, so Houdabi, die 1996 aus Marokko nach Deutschland kam. „Nun unterstütze ich andere, damit ihr Weg nicht so lange dauern muss.“ Ihre Kollegin Hanim Krimmling pflichtet ihr bei: „Die gemeinsame Sprache macht es uns leichter, Vertrauen zu gewinnen, Nähe aufzubauen. Außerdem wissen wir, wie es ist, sich in einem fremden Land zurechtfinden zu müssen.“



Stimmen zum DWSTZ

Im Namen unseres Willkommensbündnisses gratuliere ich dem Diakonischen Werk Steglitz-Zehlendorf herzlich zum 20. Geburtstag. Das Diakonische Werk ist ein zuverlässiger Partner in der bezirklichen Integrationsdebatte und Erstunterzeichner des Aufrufes zur Gründung unseres Willkommensbündnisses. Insbesondere die beim Diakonischen Werk beschäftigten Flüchtlingslotsinnen leisten einen wichtigen Beitrag für die Menschen, die gegenwärtig bei uns Schutz vor Verfolgung gefunden haben und von denen viele hier bleiben werden.

Günther Schulze für das
Willkommensbündnis für
Flüchtlinge Steglitz-Zehlendorf



Wichtig: Ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Abstand

Wöchentlich treffen sich die Integrationslotsinnen mit ihrer Projektkoordinator*in, um sich über die Arbeit auszutauschen. „Das ist wichtig – denn oft ist es schwer, mal abzuschalten“, erzählt Karima Houdaibi. Die „hautnahen“ Berichte von Fluchterlebnissen und Kriegserfahrungen, aber auch die eigenen Sorgen um Familienangehörige in den Heimatländern belasten auch die Lotsinnen. „Eine gute Distanz zu den Ratsuchenden zu halten ist eine große Herausforderung“, erläutert Karima Houdaibi und fügt hinzu: „Mit der Hilfe unserer Koordinator*innen schaffen wir das aber gut. Sie geben Anleitung, vermitteln notwendiges Wissen und übernehmen die sozialpädagogische Beratung für Migrant*innenfamilien in besonders schwierigen Situationen.“

Karima Houdaibi möchte, dass die Arbeit weiterhin finanziert wird: „Der Bedarf an Integrationslotsinnen ist groß – die Integration geflüchteter Menschen hat eben erst angefangen. Die ersten Schritte sind geschafft, wenn die Familien endlich Bezüge vom Jobcenter bekommen oder eine eigene Wohnung gefunden haben. Aber viele weitere Fragen und Probleme stehen vor ihnen. Mit weiter folgender Unterstützung kann dann Integration gelingen.“



Wenn (kleine) Engel reisen, lacht der Himmel

Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte FILIA

„Das Wichtigste des ersten Schrittes ist die Richtung, nicht die Weite!“ Getreu diesem griechischen Sprichwort machen die Vorschul-Kinder der griechisch-deutschen Kita FILIA eine erste kleine Reise. Kurz vor dem Start in den neuen Lebensabschnitt Schule sammeln die Fünf- und Sechsjährigen auf diese Weise nicht nur viele neue Erfahrungen, sondern „tanken“ auch noch eine gehörige Portion Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit: Von Heimweh keine Spur! Wer allein ohne Eltern verreisen kann, traut sich auch künftig mehr zu.

Dieses Jahr ging es für insgesamt 15 Mädchen und Jungen auf den Erlebnishof Beeskow an der Spree – begleitet von drei Erzieher*innen und vor allem herrlichstem Wetter. Kita-Leiterin Chrissula Tzika war mit dabei und berichtete live im Reise-Ticker:

+++Reiseticker+++Reiseticker+++Reiseticker+++

Tag 1

Los geht's in der Schützenstraße: Warten auf die zwei Busse, Aufregung +++ Einsteigen, anschnallen: Achtung Busfahrer (der ist vielleicht mürrisch) +++ strahlender Sonnenschein in Beeskow, große Augen, staunende Kinder +++ Bolzplatz, Riesenschaukeln, Rutschen, Balancierbalken, Freilichtbühne, Springplätze und der Wald +++ Lust

Möge Gott auf dem Weg,
den du vor dir hast, vor dir hergehen.
Das ist mein Wunsch für deine Lebensreise.
Mögest du die hellen Fußstapfen des Glücks finden
und ihnen auf dem ganzen Weg folgen.
Irischer Reisesegen (Auszug)

www.ekhn.de



Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte FILIA

Ein „offenes Haus“ mit bilingualer Ausrichtung und besonderer Sprachförderung für alle Altersgruppen – das ist die Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte FILIA. Die acht zweisprachigen Erzieher*innen der Kita konfrontieren die Mädchen und Jungen jeden Tag mit der griechischen und der deutschen Sprache, sodass sie spielerisch lernen, beide anzuwenden. In familiärer Atmosphäre haben die 44 Kinder viel Platz zum Tanzen, Turnen und Spielen.

auf Abenteuer +++ kreuz und quer durch den Wald und zum Fluss +++ hohe Gräser und sogar Sumpf +++ Grashalm zwischen die Daumen gespannt und kräftig blasen: klingt wie **Trompeten-Blasmusik** +++ Wir lernen auch was: Bäume benennen mit Tafeln zur Pflanzenlehre +++ **Mittagessen** (naja, das kennen wir besser) **nicht wie bei Mutti** +++ wieder ab nach draußen: im Gehege gibt es Schafe, Pferde, Hühner und einen Bienenstock +++ Picknick und Spiel auf dem Gelände +++ erschöpft aber

glücklich +++ Abendbrot, duschen, Postkarten der Eltern vorlesen +++ **kein Heimweh** +++

Tag 2

Gegen 7 Uhr erste Regungen und **Sockensuchen** +++ Zeit zum Malen, Postkarten mit Quatsch-Sätzen schreiben. **Heimweh? Immer noch nicht!** +++ nach dem Frühstück sofort raus zur Schatzsuche +++ Studieren der Schatzkarte: Bäume zählen, immer den Waldweg ent-

lang, Gedichte aufsagen, Singen auf der Freilichtbühne, Stockhöhle bauen, Abenteuer +++ **Überraschung, ein Baumtor: Eintritt ins Märchenschloss** +++ Hier ist was los: Singspiel unter Bäumen +++ **eine rote Markierung** am Baum in einer Lichtung! Ist das der **Schatz?** +++ ein Sack voller Ferngläser und Süßes und das Beste: fröhliche Gesichter, stolze Kinder +++ nach dem Mittagessen geht's nach Beeskow +++ Eis essen, Stadtmauer und Turm besichtigen und natürlich: Postkarten an die Eltern einwerfen +++



Tag 3

Letzter Tag: Frühstück, Taschen packen +++ **Wo war nochmal meine Jacke?** Ein bisschen Schwund ist immer... +++ Tschüss, Erlebnishof Beeskow, wir wären gern noch geblieben. Jetzt geht es zurück nach Berlin +++ Ankunft in der Kita FILIA +++ Eltern kommen – es gibt viel zu erzählen +++ Alle reden durcheinander +++ Ab nach Hause und ins Bett +++ **Was ist Heimweh???** +++**Reiseticker+++Reiseticker+++Reiseticker+++**



Stimmen zum DWSTZ

„Mit gemischten Gefühlen stellten wir uns der Überleitung zum neu gegründeten Diakonischen Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. Grade mal vier Jahre vorher wurde die Griechisch-Deutsche Kita vom Kirchenkreis Steglitz übernommen und ich als Leiterin eingestellt. Und nun schon wieder eine Veränderung! Doch in Frau Kindler als Geschäftsführerin hatten wir weiterhin eine kompetente und unterstützende Begleiterin und es wurde eine gute Zusammenarbeit, an die ich mich gerne erinnere.“

Johanna Hoffmann,
ehemalige Leiterin der Kita,
Mitglied des Gemeindegemeinderats
der Markus-Gemeinde



Picasso in der Kita

Kita Baseler Straße

In einer langen Reihe stehen schick in schwarz gekleidete Menschen Spalier, um Gäste zu begrüßen, es ertönt Querflötenmusik, im ganzen Gebäude sind kunstvoll arrangierte Exponate zu bewundern. Man stößt mit einem Gläschen Orangensaft an, bedient sich am Buffet – und mittendrin der Ausruf: „Das ist ja wie bei einer richtigen Vernissage!“ Zur Ausstellungseröffnung in der Kindertagesstätte Baseler Straße im Frühjahr 2015 bewunderten Eltern, Großeltern und Erzieher*innen die Werke der Mädchen und Jungen, die im Projekt „Picasso und Co. – Kunst in der Kita“ entstanden sind.

„Das ganze Jahr über setzen sich alle mit den verschiedenen Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms auseinander“, berichtet die Leiterin Brigitte Kampf. „Ganz besonders begeistert waren Kinder und Eltern von den Ergebnissen im Bereich Kunst, dem wir uns im Frühjahr 2015 gewidmet haben.“

In den Wochen vor der Ausstellung betrachteten die Mädchen und Jungen Gemälde und arbeiteten damit: Sie erfanden neue Namen oder malten sie ab. Die einen lernten zu töpfern und mit Holz zu arbeiten, die anderen übten sich als Akrobat*innen in „Körperkunst“. Aus Büchern erfuhren die Mädchen und Jungen von vielen unterschiedlichen Künstler*innen, deren Leben und Inspirationen.

Jedes Kind ist ein Künstler.

Pablo Picasso



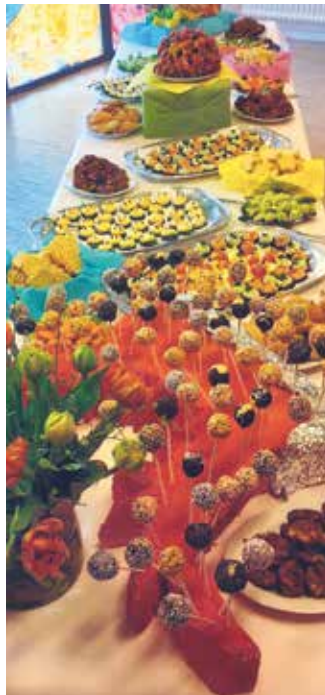
Je länger sich alle mit dem Thema beschäftigt haben, desto mehr kamen die Kinder auf eigene kreative Ideen. So zum Beispiel beim Thema „Upcycling“: Die Mädchen und Jungen bauten Skulpturen und Alltagsgegenstände aus scheinbar „wertlosen“ Materialien wie zum Beispiel leeren Verpackungen. Manche fotografierten auch, veränderten die Bilder digital und bastelten Collagen daraus. Einige Mädchen und Jungen drehten zusammen viele kleine Videos und schnitten daraus einen ganz neuen Film, inklusive Soundtrack. Zuletzt arbeiteten alle gemeinsam an einem riesigen Gemeinschaftsbild und einem „Traumbaum“. Als alle „Exponate“ fertig waren, halfen die Kinder auch dabei, die Ausstellungsbereiche zu gestalten. Die Eltern waren schlichtweg überwältigt von den vielfältigen Talenten ihrer Kinder, der professionellen Darstellung der Ergebnisse und dem gelungenen Abschluss des Projekts. Selbstständig, kreativ und selbstbewusst: So gestärkt gingen die Kinder aus dem Projekt hervor.

Stimmen zum DSWTZ

„Kirche und Staat sind in der Bundesrepublik Deutschland grundsätzlich berechtigt strikt getrennt. Das hält kirchliche Träger wie die Diakonie nicht davon ab, auch im Ursprung eher staatliche Daseinsvorsorge zu betreiben. Nach langer persönlicher Erfahrung mit nun zwei Kindern in einer Kita des DSWTZ, davon viele Jahre als Elternvertreter und Kuratoriumsmitglied: zum Glück! Wir danken den Diakonie-Mitarbeiter*innen herzlich für das intensiv erlebte, stets beispiellos aufopfernde Engagement!“

Dr. Daniel Gutman,
Elternvertreter Kita Baseler Straße





Zu Hause im Grünen

Kita Zur Heimat

„Kita Zur Heimat“: Ein Name mit einem schönen Klang. Denn „Heimat“ ist für die meisten von uns ein Ort, wo wir uns wohlfühlen, wo unsere Wurzeln gewachsen sind, wo uns jeder kennt und wir so sein dürfen, wie wir sind. Dieser Gedanke durchzieht die Grundhaltung der Kita: Jeder Mensch ist einzigartig und so, wie er ist, richtig. Er ist von Gott gewollt. Auf der Basis dieser tiefen Überzeugung vermitteln die Pädagog*innen nicht nur alle wichtigen Lernbereiche des Berliner Bildungsprogramms, sondern auch wichtige Haltungen und Werte wie Toleranz, Mitgefühl, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Dabei möchten Kitaleiterin Elke Scholz und ihr Team jedem Kind die Chance bieten, sich entsprechend seiner Einzigartigkeit zu entwickeln: „Jedes Kind ist Akteur seiner eigenen Entwicklung“, ist Elke Scholz überzeugt. „Wir arbeiten daher nach dem Prinzip der offenen Pädagogik und orientieren uns auch an der Lehren des renommierten Entwicklungspsychologen Jan Piaget, der davon ausging, dass die Kinder nur das wirklich lernen können, was sie selbst entdecken und nicht gelehrt bekommen.“ Dieses Konzept fördere die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein der Kinder, unterstütze die Eigenaktivität und entwickle besonders motorische, kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen.



Der Kita-Alltag: strukturiert und trotzdem frei

In den Freispielphasen können die Mädchen und Jungen ihren Tag sehr frei gestalten, begleitet und bei Bedarf unterstützt von den Erzieher*innen. Innerhalb des strukturierten Tagesablaufes gibt es für die Kinder die Möglichkeit, aus verschiedenen Angeboten genau das auszuwählen, das für sie gerade am interessantesten ist. Wollen sie lieber drinnen einen Dinosaurier aus Pappmaché basteln, Rollenspiele machen oder draußen rumtoben? Für einen solchen freien Alltag bietet die Kita optimale Voraussetzungen: Umgeben vom Schweizerhofpark liegt die Kita auf dem Gelände der Kirchengemeinde mitten im Grünen. Und bietet so die richtige Atmosphäre zum Wohlfühlen, Lernen und Spielen. Tagtäglich können die Kinder hier in ihre ganz persönlichen Themen „einsteigen“, genau das bearbeiten, was bei ihnen

Doch Jesus sagte:
Lasst die Kinder zu mir
kommen; hindert sie nicht
daran! Denn Menschen
wie ihnen gehört das
Himmelreich.

Matthäus 19, 14



„grad dran“ ist, wofür sie sich gerade brennend interessieren – beste Voraussetzungen für Erfahrung und Bildung. Integrationserzieherin Dominika Maxelon erzählt: „Die Kinder lernen, an Informationen zu gelangen, probieren Neues aus und sammeln so viele Erfahrungen. Sie lernen, wo ihre Stärken liegen, und – genauso wichtig – auch den Umgang mit ihren Schwächen.“

Dabei weiß das Kitateam, dass jedes Kind einen Bezug, eine Gruppe oder vielmehr eine „Verortung“ braucht. „Um darauf bestmöglich eingehen zu können, gibt es bei uns das Bezugserzieher*innensystem, bei dem einer/einem Erzieher*in mehrere Kinder zugeordnet sind“, erzählt die Erzieherin Tania Reeck. Die Bezugserzieher*innen führen die Eingewöhnung der Kinder, begleiten, beobachten und



dokumentieren die Entwicklung der Mädchen und Jungen und führen nicht zuletzt die Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Jedoch sind im Rahmen eines gesamten Kita-Tages alle Erzieher*innen für die Kinder da. „Das Konzept geht gut auf“, so die stellvertretende Leiterin Elke Schmidt. „Denn jedes Kind hat dadurch die Möglichkeit, sich nach seinen Interessen zu entwickeln.“

Stimmen zum DWSTZ

Die Gemeinde Zur Heimat sagt Danke!

Vor mehr als zehn Jahren hat das Diakonische Werk die Trägerschaft der Kita Zur Heimat übernommen: Sehr dankbar blicken wir als Gemeinde auf eine zuverlässige, kompetente und außerordentlich erfolgreiche Zusammenarbeit. Wir freuen uns über einen regen Austausch und fröhliche gemeinsame Feste. Ich freue mich immer auf den Montagmorgen, wenn die Kinder gespannt den biblischen Geschichten zuhören, die ich ihnen sehr gerne erzähle! Wir wünschen dem Diakonischen Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf weiterhin Gottes guten Segen in allen Projekten und Aufgaben!

Pfarrerin Irene Ahrens-Cornely,
Evangelische Kirchengemeinde
Zur Heimat



Reiten, klettern, Gameboy spielen: Sommerferien im Hort

Hort am Stadtpark

„Kinder haben eine eigene Meinung. Wie könnte es auch anders sein – hat Gott sie doch erschaffen als denkende Menschen, die Tag für Tag ihr Wissen und ihre Kommunikationsfähigkeit entfalten. Die Meinungen von Kindern entstehen aus der Reflexion ihrer Erfahrung, ihres Wissens und des Vertrauens zu den Menschen, die ihnen nahe sind. Darin unterscheiden sie sich nicht von den Erwachsenen. Kindliche Meinungen verändern sich in Abhängigkeit von ihrem Alter und von den ihnen öffnenden Weltzugängen. Oft artikulieren Kinder ihre Meinung mit viel Nachdruck. Damit gleichen sie aus, was ihnen an Wortgewandtheit fehlt. Früh entwickeln Kinder Strategien, ihre Meinung kund zu tun und dafür einzustehen. Die entscheidende Frage ist: Wie gehen Erwachsene mit den Meinungen der Kinder um?“

Dr. h.c. Nikolaus Schneider,

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland
EKD vom 9.11.2010 bis 10.11.2014

In:

Kinder haben Rechte! ... auf eigene Meinung und Beteiligung. Arbeitshilfe zum Weltkindertag am 20. September 2013. Bundesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.



„Auf dem Schulhof gab es einen lustigen Parcours und einmal waren wir sogar auf einem Trimm-Dich-Pfad im Park und im Waldhochseilgarten und auf einem Kletterturm. Das fand ich am coolsten.“

Isa, 11 Jahre



„Sechseinhalb Wochen Ferienplanung für über 100 Kinder – eine echte Herausforderung!“ Petra Schuler weiß, wovon sie spricht. Sie leitet den Hort am Stadtpark, und dieser ist während der gesamten Sommerferien geöffnet. „Wir müssen nicht nur die Planung der Urlaubszeiten der Mitarbeiter*innen gut abstimmen.“

Unser Anspruch ist es, während der gesamten Zeit ein abwechslungsreiches Programm anzubieten, vor allem für die Kinder, die nicht verreisen.“ Schließlich sind Ferien doch für alle Kinder etwas ganz Besonderes. Wie gut das im Hort klappt, zeigte das Ferienprogramm „Sport und Medien“ in den Sommerferien 2015, an dem sage und schreibe 100 der insgesamt 230 Hortkinder teilnahmen.

„Wir waren bei einem Radiosender, bei Radio Teddy und im rbb-Fernsehzentrum. Und im Filmmuseum. Aber ich fand es am lustigsten, wie wir Daumenkinos gebastelt hatten, meins habe ich meiner kleinen Schwester geschenkt.“

Florian, 9 1/2 Jahre

Das ist auch kein Wunder, denn bei der Planung des Ferienprogramms stehen die Wünsche der Kids und ihre Beteiligung ganz oben für das Hortteam. Welche Themen und Aktionen sind gerade aktuell, was bewegt die Mädchen und Jungen, wie wünschen sie sich ihre Ferien?

„Die Beteiligung der Kinder an den Entscheidungsprozessen ist ein gesetzlich verankertes Recht und für die Entwicklung ihrer Selbständigkeit notwendig, wir finden das sehr wichtig“,

„Wir haben Bücher und einen Film über das Olympiastadion ausgeliehen und dann haben wir das Stadion aus Pappmaché nachgebaut.“
Luisa, 9 Jahre

„Am Nintendo-Tag haben wir alle unsere Gameboys und Nintendos und unsere coolsten Spiele mitgebracht und zusammen gespielt, das war witzig!“
Lena, 12 Jahre



„Ich fand es auf dem Reiterhof am besten. Ich wußte gar nicht, wie das ist, auf einem Pferd zu sitzen.“
Jannosch, 8 Jahre



„Wir haben einen eigenen Film gedreht. Er heißt: ‚Die Rettung der Vampirkatze‘ und wir haben alles ganz allein gemacht. Wir haben das Drehbuch geschrieben und die Kostüme gebastelt und geprobt und gefilmt. Das hat einfach super viel Spaß gemacht.“
Fritz, 10 Jahre

Stimmen zum DWSTZ

„Wir“, das ist die gesamte Schulfamilie der neuen „Grundschule am Stadtpark Steglitz“, für deren Hort Ihre Mitarbeiter*innen seit nunmehr drei Jahren zum Wohle unserer Kinder erfolgreich Verantwortung tragen. Sehr schnell sind sie ein unverzichtbarer Teil von uns geworden – und das soll auch in Zukunft so bleiben!“

Matthias Meyer,
 Schulleiter Grundschule am Stadtpark Steglitz



betont Petra Schuler. „Also haben wir vor den Ferien eine Wunschbox aufgestellt, in die alle Kinder ihre Wünsche für das Ferienprogramm hineinwerfen durften“, erklärt Erzieherin Esther Stephan. Aus den Wünschen filterten die Erzieher*innen vier Themenbereiche heraus: Sport, Medien, Berlin und Natur. In einem zweiten Schritt malten sie passend zu den Themen Plakate – auf denen die Mädchen und Jungen im Hort Klebpunkte verteilten, um ihre Favoriten zu ermitteln. Zwei Themen erhielten ungefähr gleich viele Stimmen, so-

dass nach der Auszählung feststand: Das Ferienprogramm 2015 steht unter dem Motto „Sport und Medien“.

Ob Reiterhof, Kletterturm oder Videospiele: Die Auswahl traf genau ins Schwarze und für manches Kind erschloss sich eine neue Welt... Doch lesen Sie selbst, was die begeisterten Mädchen und Jungen später zu Hause berichteten!

„Hinhören, weitergeben und vernetzen“ – Familienbildung für alle: Es gibt (fast) nichts, was es nicht gibt!

Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis Steglitz

„Familien sind dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen für das eigene Leben und für das Zusammenleben mit anderen, insbesondere mit Kindern“ – so lautet das Credo von Petra Drachenberg. Die Koordinatorin der Evangelischen Familienbildung des Kirchenkreises Steglitz arbeitet bereits seit elf Jahren voller Begeisterung auf diesem Posten und kann sich laut eigener Aussage etwas Schöneres kaum vorstellen. In dem gut gefüllten Jahresprogramm, gibt es (fast) nichts, das es nicht gibt: Ob Familiencafés, pädagogische Elternreihen, musikalische Workshops, Gruppen für Schwangere und junge Eltern oder auch für Paten und Großeltern – Petra Drachenberg und ihr Team haben für jeden das passende Angebot. Im Interview berichtet sie über ihre Arbeit, und was ihr dabei besonders am Herzen liegt.

Was bietet die Familienbildung – worum geht es?

Bei uns dreht sich alles um Prävention und praktische Hilfe im Alltag: Unsere Kurse setzen immer dort an, wo es um Erziehung und Familienleben geht, von den ganz kleinen bis zu den großen Kindern. Dabei sind uns alle herzlich willkommen, völlig unwichtig, woher die Eltern oder gern auch Großeltern kommen, welchen Bildungs-, beruflichen oder kulturellen Hintergrund sie haben oder ob sie einer Konfession angehören. Mir ist wichtig, dass die Angebote

für alle gut erreichbar und kostengünstig sind. Mit Broschüren, Flyern, Newslettern und „Mund-zu-Mund-Propaganda“ wollen wir möglichst viele „anlocken“.

Welches Angebot liegt Ihnen besonders am Herzen?

Besonders hilfreich für frischgebackene Eltern finde ich unsere Gruppen für Eltern mit Babys und Kleinkindern: Dort haben die Mütter und Väter die Möglichkeit, ganz in ihrer Nähe Leute aus der Nachbarschaft kennenzulernen, die gerade in einer ganz ähnlichen Situation sind, wie sie. Aber nicht nur da finde ich es faszinierend, wenn völlig verschiedene Eltern über ein gemeinsames Thema oder Problem ins Gespräch kommen und sich gegenseitig helfen: Ist Schule eigentlich alles im Leben? Was ist eine gute Mutter? Müssen Kinder immer glücklich sein? Die Eltern erfahren, dass sie mit ihren Fragen und Sorgen nicht allein sind. Schon das kann vieles erleichtern. Die Atmosphäre ist immer sehr persönlich und angenehm und ich nehme oft neue Anregungen mit für unser künftiges Programm.

Die Eltern als Impulsgeber für das Programm?

Auf jeden Fall, Beteiligung ist für mich das „A und O“, umso höher ist doch das Interesse! Wenn sich zum Beispiel viele Eltern darüber unterhalten, wie groß der Leistungsdruck in Schulen ist, nehmen wir das auf jeden Fall mit ins Programm.

Was macht Sie an der Arbeit besonders glücklich?

Ich bin froh, dass ich in der Lage bin, für jede Einzelne / jeden Einzelnen etwas zu finden. Egal, ob es um Erziehung geht, Bildung, Sozialverhalten oder Freizeit! Ist das Kind schüchtern oder schweigsam, wird es gemobbt, sitzt es zu viel vorm Computer? Oder brauchen einfach die Eltern mal Entspannung? Für Letztere bieten wir zum Beispiel Yoga-Kurse und Entspannungsangebote an, und beim „Mindful Parenting“ trainieren junge Eltern Achtsamkeit – auch gegenüber sich selbst.

Wie stellen Sie so ein umfangreiches Programm auf die Beine?

Wir haben zum einen eine hervorragende Zusammenarbeit mit unseren vielen engagierten Kursleiter*innen, die ich nicht missen möchte. Zum anderen nutzen wir die vielen Synergien innerhalb des DWSTZ – für viele Themen haben wir die Fachleute ja quasi schon im eigenen Haus und können gemeinsame Pläne schmieden. Kurz: Handverlesen, weitergeben und vernetzen – ich bin begeistert von dem, was ich tue.

Glückshormone beim Singen, Tanzen und Lesen: „Zusammen sind wir seltener allein!“

Arbeit mit älteren Menschen

„50 ist das neue 30“, erzählt mit einem Augenzwinkern Sabine Plümer von einem kleinen Generationswandel, den sie auch in Steglitz erlebt. „Die Altersgruppe ab 55 aufwärts ist aktiver als je zuvor, unternehmungslustig und engagiert. Manchmal fehlt es jedoch an den passenden Angeboten oder Gleichgesinnten.“

Genau da setzt auch das neue DWSTZ-Projekt „55 Plus“ für die Region Steglitz-Nord an. „Wir wollen Männer und Frauen in diesem Alter ermutigen, sich zu treffen, Mitstreiter*innen zu suchen und gemeinsam ihren Vorlieben nachzugehen“, betont Sabine Plümer vom Kirchenkreis Steglitz, eine der Ideengeber*innen. „Wir haben im Kirchensprengel Steglitz-Nord fast 3.000 Gemeindeglieder zwischen 55 und 65 Jahren, für die es jedoch wenige passende Angebote gibt.“

Das Besondere an der Idee: „Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, also sozusagen die Plattform – alles Weitere müssen die interessierten Männer und Frauen selbst auf die Beine stellen.“ Und das klappt erstaunlich gut: Bei der ersten Informationsveranstaltung der Steglitzer Gemeinden Markus, Patmos und Martin Luther kamen rund 40 Interessierte. „Eine echte Aufbruchsstimmung, voller Energie“, erinnert sich Sabine Plümer. Spontan bildete sich je eine Kultur- und Wandergruppe. Auch zum Radfahren und Singen haben sich bereits einige Aktive getroffen. „Wir waren selbst

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde

Prediger 3,1



überrascht, welche Energie die Anwesenden versprühten, und wie froh sie über die Begegnungen waren.“

Der Clou an der Idee: Die Kosten halten sich in engen Grenzen, denn die Gruppen sind selbstorganisiert und eigenständig. Wenn nötig, stellen die Kirchengemeinden für bestimmte Gruppen die Räume kostenlos zur Verfügung, so zum Beispiel für gemeinsames Kartenspielen, Singen oder Tanzen. Andere Gruppen gehen Wandern, Radfahren oder auf Stadtbesichtigung und brauchen nur selten Räume. Mit Inken Fischer gibt es eine Koordinatorin, die den Austausch und die Organisation aller Gruppen unterstützt und auch dabei hilft, neue Gruppen ins Leben zu rufen. „Gleichgesinnte zu treffen, kann die Ängste vor Einsamkeit im Alter dämpfen.“² Davon ist auch Janina Neubert aus Steglitz überzeugt. Die engagierte 56-Jährige bietet in ihrer Steglitzer Markusgemeinde gleich zwei Kurse an. Während sie mit der einen Gruppe beim Walken die körperliche

Form trainiert, geht es ihr beim „Chanten“ oder auch „Heilsamen Singen“ eher um die seelische Fitness: „Entspanntes Singen führt dazu, dass Stresshormone im Körper abgebaut werden und das Immunsystem gestärkt wird. Gemeinsames Singen fördert soziale

Kontakte und menschliche Bindungen und setzt sogar Glückshormone frei.“³

Fazit von „55 Plus“: Die Gemeinden bieten all denjenigen, die sich allein fühlen oder denen Kirche fremd geworden ist, eine willkommene und wirksame Plattform, unverbindlich Kontakt aufzunehmen. Und nicht zuletzt werden deutlich mehr Männer als üblich aktiviert!

²Markus, Ausgabe 3, Juni/Juli 2015, Hrsg.: Gemeindegliederkirchenrat der Ev. Markus-Kirchengemeinde Berlin-Steglitz, Seite 10

³ebd.

Fürsorge und Beistand – die beste Medizin

Förderverein Krankenseelsorge in Steglitz e. V.

„Der Mensch ist die Medizin des Menschen“ – so lautet ein afrikanisches Sprichwort und das ist es auch, was sich der Förderverein Krankenseelsorge in Steglitz e. V. auf die Fahne geschrieben hat: Denn Menschen, die krank und einsam sind, sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden und Hilfe brauchen, genesen besser, wenn sie nicht allein sind. Deswegen möchte der Verein Besuche bei Menschen in Krankenhäusern, Heimen oder auch zu Hause anregen und die ehrenamtliche Mitarbeit bei diesen Besuchen fördern und so zum Erhalt der hauptamtlichen Seelsorgestellen in Steglitzer Kliniken beitragen.

„Menschen fühlen sich gesegnet, wenn sie Weggefährten haben, die Freud und Leid mit ihnen teilen“, berichtet die 1. Vorsitzende des Vereins, Henrike Peters, von der seelsorgerlichen Beratung. „Ein plötzliches Unglück oder eine große Bitte kann Freundschaften unter Menschen hart auf die Probe stellen – umso wichtiger werden dann andere Menschen, die weiter entfernt scheinen und ganz unerwartet – frei nach Dietrich Bonhoeffer – zu „guten Mächten“ werden, die einen „bergen“. Annette Sachse, 2. Vorsitzende des Fördervereins und Pfarrerin in der Krankenhaus-seelsorge des Universitätsklinikums Benjamin Franklin fügt hinzu: „Wir sind überzeugt: Kirche wäre nicht Kirche ohne die Zuwendung zu den Menschen, wie sie in der Seelsorge geschieht.“

Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.

Matthäus 25, 34-36

Diese Überzeugung vertreten die Mitglieder*innen des Vereins bereits seit 1999. Damals gründete der damalige Superintendent Friedrich Gülzow den Förderverein Krankenseelsorge unter dem Dach des Diakonischen Werkes. Bis heute wächst der Verein und unterstützt alle, die im seelsorgerlichen Besuchsdienst tätig sind oder sein wollen: durch Vorbereitungskurse, Erfahrungsaustausch, Fortbildungsangebote und fachliche Begleitung.

Die Mitarbeiter*innen im Förderverein vermitteln außerdem die Kontakte zwischen Bedürftigen und Seelsorgerinnen und Seelsorgern im Kirchenkreis und kümmern sich um die Förderung seelsorgerlicher Anliegen im Kirchenkreis und in der Landeskirche.



Lotse mit Durchblick – Ein Ehrenamtlicher führt durch den Behörden-Dschungel

Ämterlots*innen im Bezirk Steglitz-Zehlendorf

Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

1. Buch Petrus 3, 8

Formulare und Anträge in schwer verständlichem „Ämterdeutsch“ – das lässt viele verzweifeln. Das muss nicht sein, denn die derzeit neun Ämterlots*innen im Familienbüro in Steglitz-Zehlendorf helfen beim Ausfüllen von

Formularen und begleiten bei Bedarf auch den Gang zu den Behörden. Seit zwei Jahren besteht das Projekt erfolgreich – vor allem durch die Unterstützung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die bestens durch Schulungen, die das DWSTZ konzipiert und durchführt, auf ihre Arbeit vorbereitet sind. Der Ämterlotse Klaus J. Henning aus Berlin gibt im folgenden Interview Einblicke in seine Motivation und Tätigkeit.

Herr Henning, was hat Sie motiviert, Ämterlotse zu werden?

Zu meinen Aufgaben vor der Pensionierung gehörte es, fair und freundlich diverse Anliegen von Verbraucher*innen und Firmen dem Gesetz entsprechend zu behandeln. Das war nicht immer einfach – und da hat es mich gereizt, die staatliche Verwaltung umgekehrt aus der Perspektive der Be-

troffenen zu erleben: auf dem holperigen Weg durch den deutschen Sozialstaat. Ich als Ämterlotse trage für beide Seiten, Bürger*innen und Behörden, zu einem transparenten und möglichst reibungslosen Ablauf und zur Vermeidung von unnötigen Konflikten bei. Das ist eine sinnvolle soziale Tätigkeit und schafft Vertrauen – im Übrigen tut es natürlich auch einfach gut, anderen Menschen zu helfen.

Was gehört zu Ihren Aufgaben?

Als Ämterlotse helfe ich Bürgerinnen und Bürgern, die sich selbst nicht so gut vertreten können – zum Beispiel auch aufgrund sprachlicher Hürden. Dafür nehme ich mir viel Zeit – mehr als es den Sachbearbeiter*innen in den Ämtern möglich ist. Wir klären dann zusammen, bei welchen Behörden welche Anträge gestellt werden müssen, ich halte die notwendigen Formulare bereit und helfe beim Ausfüllen und beim Zusammentragen aller Unterlagen. Manchmal machen auch Hinweise zu weiteren Unterstützungsmöglichkeiten Sinn und wenn es notwendig ist, begleite ich die Ratsuchenden auch, zum Beispiel zum Jobcenter.

Was macht Ihnen an Ihrer Tätigkeit Spaß?

In den Sprechstunden lerne ich interessante Lebensschicksale kennen. So erfahre ich, wie bunt unsere Gesellschaft ist, in der wir leben dürfen. Es macht Spaß, Menschen effektiv zu unterstützen und selbst dazuzulernen. Außerdem hat das Diakonische Werk ein außerordentlich



nettes Team zusammengestellt, mit dem man sich prima absprechen kann.

Welche Unterstützung bekommen Sie?

Zur Vorbereitung haben Sozialarbeiter*innen des Diakonischen Werks einen Fortbildungskurs organisiert und geleitet. Die Profis bilden uns Ämterlots*innen regelmäßig fort, überlassen uns aktuelles Schulungsmaterial und stehen uns in schwierigen Einzelfällen zur Seite. Ohne die Sachkunde und Fantasie der sympathischen Profis wäre die Tätigkeit nicht denkbar.

„Es war einmal ...“ – Eintauchen in alte Zeiten für Menschen mit Demenz

Lesepat*innen in Pflegeheimen

Ob alte Liedtexte, bekannte Gedichte oder Grimms Märchen – Vorlesen hilft: Denn es schafft Abwechslung im Alltag, bietet persönliche Zuwendung und schlägt eine Brücke zwischen Vergangem und Gegenwart. Das weiß auch Dagmar Michaelis-Ollrogge vom Pflegestützpunkt. Sie kümmert sich mit Laura Zier vom DWSTZ um die Ausbildung und Vermittlung von ehrenamtlichen Lesepaten in Pflegeheimen in Steglitz-Zehlendorf. „Das Vorlesen von Märchen ist für Pflegeheimbewohner*innen oft etwas ganz Besonderes“, erklärt die Koordinatorin der Lesepaten. „Denn gerade bei Bewohner*innen, die an einer Demenz erkrankt sind, bekommt man über das Vorlesen bekannter Texte einen emotionalen Zugang. Für persönliche Gespräche reicht die Zeit des Pflegepersonals meist nicht aus – besonders Bewohner*innen, die selten Besuch haben, freuen sich über diese Zuwendung.“

Freundliche Reden sind Honigseim, trösten die Seele und erfrischen die Gebeine.

Die Bibel, Sprüche 16,24

Seit zwei Jahren bildet das Diakonische Werk Steglitz-Teltow-Zehlendorf e. V. in Kooperation mit Märchenland, Deutsches Zentrum für Märchenkultur e.V. Lesepaten aus,

die den oft demenzerkrankten Bewohnern in Pflegeheimen vorlesen. Die 25 Lesepaten besuchen jeweils einmal die Woche eines von 15 Pflegeheimen in Steglitz-Zehlendorf. Finanziert wird dieses Modellprojekt über die Lokalen Allianzen für Demenz vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie über Spendengelder.

In den Schulungen erwerben die zukünftigen Vorleser*innen nicht nur Basiswissen zu Erzähl- und Vorlesetechniken, sondern auch zu den Themen Pflege und Demenz. „Eigentlich glaubte ich, schon viel über Menschen mit Demenz zu wissen, doch während der Schulung habe ich so viel Neues erfahren, dass die Aufgabe immer interessanter wurde“, erzählt Lesepatin Monika Aettner. Sie liest regelmäßig mehreren Teilnehmer*innen im Wohnzimmer eines Pflegeheims vor. „Zu Beginn schlage ich die Klangschale an, lasse sie ausklingen und beginne dann ein Märchen zu erzählen oder ein Gedicht vorzutragen“, berichtet sie. „Die Zuhörerinnen folgen den Erzählungen in unterschiedlichen ‚Aufmerksamkeitsgraden‘: Manche scheinen gebannt zuzuhören, manche nicken oft beifällig, manche schließen die Augen und andere sprechen bei den vertrauten Wiederholungen wie ‚Und wenn sie nicht gestorben sind ...‘ mit.“ Nach der Geschichte singt die Lesepatin zusammen mit den Senior*innen altbekannte und vertraute Lieder. „Ich bin berührt, wieviel Nähe möglich ist und gerne zugelassen wird: Es gibt Gespräche und wir lachen oft. Ich habe den Eindruck, dass wir uns in dieser Stunde miteinander wohlfühlen.“



Ob Weitsprung oder Hochsprung: Känguru hilft und begleitet

Diakonische Nachbarschaftshilfe für Eltern und Kinder in den ersten Monaten nach der Geburt

Das Baby ist da – und die ganze Welt steht auf einmal Kopf! Wenn jungen Eltern mal alles zu viel wird, dann springen in Steglitz-Zehlendorf andere für sie: Die ehrenamtlichen Frauen vom Projekt „Känguru - hilft und begleitet“. An sie wenden sich vor allem alleinerziehende Frauen und Männer, in vielen Fällen auch Familien mit mehreren Kindern, weil gerade sie besondere Unterstützung brauchen.

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Galater 6, 2

Schon im 9. Jahr bietet DWSTZ mit seiner Diakonischen Nachbarschaftshilfe Eltern in der ersten Zeit nach der Geburt eines Kindes eine einfache, kostenfreie und unbürokratische Unterstützung und Entlastung, indem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen direkt

vor Ort bei den Familien aushelfen, wenn „Not an Frau oder Mann“ ist. Insgesamt 19 erfahrene Ansprechpartnerinnen stehen in allen Fragen rund ums Baby zur Verfügung.

„Als wir die kleine Luise erwarteten, habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich es schaffen soll, dass meine größeren Kinder weiter ihren Freizeitaktivitäten nachgehen können“, erzählt die vierfache Mutter Susanna Heise aus Lankwitz. „Da kam Känguru genau richtig.“ Für einen

festgelegten Zeitraum innerhalb des ersten Lebensjahres können ehrenamtliche Mitarbeiterinnen von Känguru die Familien begleiten. Dabei sind sie flexibel einsetzbar: stundenweise betreuen sie die Kinder, gehen mit zur Kinderärztin, passen auf die Geschwister auf und bieten den Müttern und Vätern dadurch Raum für Erledigungen oder einfach mal eine „Mütze voll Schlaf“.

„Der Kontakt mit der Projektkoordinatorin Kathrin Hoppe war schnell hergestellt“, berichtet Susanna Heise vom unbürokratischen Prozess bis zur Vermittlung der ehrenamtlichen Helferinnen. „Sie vermittelte uns eine ganz reizende ältere Dame, die in der Nähe wohnte: Helene Mann kam noch während der Schwangerschaft zu uns, um uns kennenzulernen, und war dann gleich in der zweiten Woche nach der Geburt einsatzbereit.“ Helene Mann ist wie die anderen Helferinnen geschult und auf einen schnellen Einsatz in der Familie gut vorbereitet. Und so stürzte sie sich gleich in die Arbeit, brachte die Jungs zum Sporttraining oder begleitete sie in die Stadtbibliothek. „Meine große Tochter war zunächst ein wenig skeptisch – aber das verflog schnell, nachdem Frau Mann die erste Hose für die Puppe gestrickt hatte. Danach gab meine Tochter regelrechte Bestellungen auf“, erzählt Susanna Heise und schmunzelt.

Nachdem die Familie gegen Ende des Schuljahres nach Zehlendorf umzog, gingen die Kinder weiterhin in Lankwitz

zur Schule. Der Kontakt zur Känguru-Mutter Helene Mann geht sogar über das Projekt hinaus, denn seitdem ist Sohn Henrik öfter als Mittagskind bei ihr zu Gast. „Außerdem haben wir immer noch schöne Puppenkleidung, die uns an Frau Mann erinnert. Wir sind ihr so dankbar für die Unterstützung damals und stehen immer noch in gutem Kontakt“, freut sich Susanna Heise.



Mehr als nur Suppe: Warmes Essen für Wohnungslose

Aktion „Warmes Essen“

Klirrende Kälte beherrschte die Straßen von Berlin im Winter 1992/93, schon der Oktober war der drittkälteste in diesem Jahrhundert, das Weihnachtsfest ging dann sogar als das kälteste seit 20 Jahren in die Geschichte ein. Wer ohne Wohnung auf der Straße lebte, fand vor der Kälte kein Entinnen. Auch unter Brücken, auf Parkbänken, in Hauseingängen, in Abrisshäusern oder Gartenlauben sank das Thermometer weit unter null Grad.

In einer solchen Situation, kann eine warme Mahlzeit und ein geheizter Raum Zuflucht bieten, manchmal vielleicht sogar Leben retten. Mit dieser Überzeugung riefen der Pfarrer der Paulusgemeinde, Eckart Wragge, und der damalige Sozialstadtrat im Rahmen der Berliner Kältehilfe die Initiative „Warmes Essen“ ins Leben. Eine kostenlose Essenausgabe in Zehlendorf, das war der Plan – eine gemeinsame Aktion der evangelischen, katholischen und freikirchlichen Gemeinden der Nachbarschaft und dem Deutschen Roten Kreuz.

Seitdem finden zwischen Oktober und März drei Mal pro Woche Essenausgabe in der Pauluskirche und in der nahe gelegenen Gemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten statt.

Im Jahr 2001 übernahm das Diakonische Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf die Koordination. „Pro Ausgabetag kom-

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Johannes 6, 35

men immer etwa 40 bis 60 Menschen zum Essen in die Kirche“, berichtet die Sozialarbeiterin Rosmarie Mette, die das Projekt von Anfang an koordiniert. „Wer zu uns kommt, bezieht meist Arbeitslosengeld II oder Grundsicherungsbezug, viele sind wohnungslos, die meisten sind einsam. Die Frauen und Männer bringen oft noch weitere Probleme mit – nicht immer geht ein Tag friedlich zu Ende.“ Die Projektkoordinatorin und ihre freiwilligen Helfer*innen bleiben dann ruhig, versuchen eine Eskalation zu vermeiden.

Eine Organisationsform die sich bewährt

Die gut 20 Ehrenamtlichen sind wichtige Eckpfeiler der Arbeit. „Ohne sie geht gar nichts“, stellt Rosmarie Mette fest. „Außerdem sind wir immer auf kleine und große Spenden angewiesen, um eine Wintersaison finanziell zu stemmen.“ Pro Winter benötigt das Projekt rund 16.000 Euro – darin enthalten sind auch die Kosten für Strom, Wasser oder Reinigung, die vor allem durch Privatspender*innen,

Kollekten von Gemeinden oder Basar-Erlöse zusammenkommen. „Uns sind aber auch Kleider- oder Bücherspenden immer willkommen“, erzählt Rosmarie Mette. Denn es gibt in der Gemeinde der Pauluskirche auch eine Kleiderkammer, in der die Ehrenamtlichen gut erhaltene, gespendete Bekleidung kostenlos an die Besucher*innen abgeben. Ebenfalls kostenlos werden Bücher von einem Buchprojekt weitergegeben. „Im Laufe der Jahre konnten wir unsere Aktion um diese beiden Bereiche ergänzen, sonst hat sich an der Organisationsform wenig geändert – bis heute beliefert uns zum Beispiel das Krankenhaus Waldfriede in der Argentinischen Allee mit Essen“, so Rosmarie Mette.

Inzwischen ist die Aktion „Warmes Essen“ weit über die Paulusgemeinde hinaus bekannt, und die Akzeptanz der Bevölkerung ist groß. Eine wichtige Voraussetzung, so Rosmarie Mette, damit die Spendenbereitschaft auch weiterhin besteht.

Vor Ort können auf Wunsch seelsorgerische Gespräche mit der zuständigen Gemeindepfarrerin oder soziale Beratung durch die Sozialarbeiterin in Anspruch genommen werden. Frau Mette hilft bei Anträgen für das Jobcenter oder Sozialamt, vermittelt Notunterkünfte oder zeigt Wege zu Hilfen, um Wohnungslosigkeit und soziale Schwierigkeiten zu überwinden.

Ob Globetrotter oder Studentin: Hier finden Freiwillige ihr Ehrenamt

Freiwilligenagentur in Steglitz-Zehlendorf

Was haben der iranische Medizinstudent, die 80-jährige Seniorin und der rüstige Weltenbummler gemeinsam? Sie möchten freiwillig anderen helfen – und stießen so auf die Freiwilligenagentur Steglitz-Zehlendorf. Diese hat über 100 verschiedene Angebote in der Datenbank – und konnte in allen Fällen weiterhelfen.

Immer mittwochs und donnerstags beraten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen Menschen, die sich für ein ehrenamtliches Engagement interessieren, ob für Kinder, Senior*innen oder gemeinnützige Projekte. Die Interessent*innen sind zwischen 18 und 80 Jahren alt und haben ganz individuelle Gründe dafür, ihre Zeit und ihr Können für andere anzubieten. Manchmal finden die Besucher*innen erst im Gespräch mit den Berater*innen heraus, was für sie die richtige ehrenamtliche Betätigung sein kann. „Der größte Erfolg ist für uns, wenn die Ehrenamtlichen ebenso zufrieden sind, wie die Organisation, mit der wir sie zusammengebracht haben“, betont die ehrenamtliche Beraterin Karola Weber. Dabei kreuzen viele interessante Menschen ihren Weg. „Langweilig wird es nie.“

Da wäre zum Beispiel die 80-jährige Alma Bolz*, die schon zwei Ehrenämter inne hatte und etwas Neues suchte. „Mit Kindern kann ich leider nichts mehr machen“, so die Seniorin, „Meine Knie machen das nicht mehr mit. Aber Jugendliche beraten, das wäre gut.“ Karola Weber, die

früher in der Wirtschaft gearbeitet hat, konnte helfen: Alma Bolz berät als Mentorin junge Menschen bei der Berufsorientierung und hilft ihnen so zu einem erfolgreichen Start ins Berufsleben.“

Oder Saman Hadi* aus dem Iran: Er habe noch ein bisschen Zeit übrig neben seinem Studium und wolle gern etwas für ältere Menschen tun. „Mit ihnen spazieren gehen oder Karten spielen, den Rollstuhl schieben – ganz egal. Ich würde auch mit ihnen gärtnern, wenn das gewünscht wäre“, erzählt der Medizinstudent. Das Team vom Freiwilligendienst hatte hier einen wahren „Glückstreffer“ – und fand ein Seniorenheim, in dem er das alles in die Tat umsetzen konnte.

Bernhard Baumgartner* hatte das Gefühl, es sei jetzt an der Zeit, mal was für andere zu tun: „Ich habe fast die ganze Welt gesehen. Jetzt ist es für mich an der Zeit, die fremde Welt des sozialen Engagements zu bereisen“. Heute besucht er demente Menschen zu Hause, damit die Angehörigen ein paar Stunden für sich selbst Zeit haben und wieder Kraft schöpfen können.

„...dass die Gaben mancherlei und also ausgeteilt sind, damit nicht einer allerlei, sondern jeder verschiedene Gaben, Amt und Beruf hat und also miteinander verknüpft und verbunden, dass wir untereinander dienen müssen.“

Martin Luther⁴

Besonders beeindruckt war Karola Weber von Stephanie Ertel*, einer jungen Frau im Rollstuhl, die ihre Hilfe im Büro anbot, damit sie in der Zeit zwischen Ausbildung und Arbeitsplatz etwas für sie Sinnvolles tun könne. „Ihre einzige Bedingung war: die Einsatzstelle muss

behindertengerecht sein. Auch für sie konnten wir etwas finden“, so Karola Weber weiter. „So macht die Beratung Spaß. Denn nicht nur für unsere Klient*innen, sondern auch für uns gilt: etwas für andere tun zu können ist immer eine große Freude!“

⁴Martin Luther, zitiert nach: Impulse Nr. 131, 2015, Ev. Kirchengemeinde Steinheim am Main (Hrsg.), Seite 3

Vier Träger in einem Boot: Erfolgsrezept Kooperation

In der Freiwilligenagentur Steglitz-Zehlendorf kooperieren seit 14 Jahren erfolgreich vier Träger miteinander: das Diakonische Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e.V. organisiert, plant und bündelt zusammen mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, dem Deutschen Roten Kreuz Berlin Südwest gGmbH und dem Mittelhof e.V. die Entwicklung des Ehrenamtes im Bezirk. Gemeinsam veranstalten sie auch dieses Jahr wieder die Freiwilligenbörse im Gutshaus Steglitz.

Dankbarer Rückblick

Ehemalige Projekte des DWSTZ

Dem Leben dienen... dieses Motto zieht sich nicht nur durch die aktuelle Arbeit, sondern auch durch unsere 20-jährige Geschichte. Natürlich gab es auch in den vergangenen 20 Jahren andere spannende und erfolgreiche Projekte, an die wir uns gern erinnern wollen! Wir haben unser Archiv gesichtet und möchten hier beispielhaft einige von ihnen aufführen. Diese mögen hier stellvertretend für alle, auch die nicht genannten, großen und auch kleinen Aktionen und Projekte aus 20 Jahren stehen. Auch wenn wir sicher nicht alle hier aufführen können, möchten wir auch all jenen danken, die in all den Jahren unzähligen Menschen Unterstützung, Freude, gute Worte und guten Taten geschenkt oder kurz – dem Leben gedient haben. Danke Ihnen allen!

- **Beratung und Organisation von Freizeitgestaltung** in Kooperation mit der Hilfswerksiedlung (HWS), Haus Elisabeth
- **Bleiberecht durch Arbeit**
- **Familiencafé in der Ev. Markus-Kirchengemeinde** (wird ehrenamtlich fortgeführt)
- **Geldkunde** Prävention für Jugendliche in der Schuldnerberatung
- **Gesprächsangebot „Erziehungsschwierigkeiten“** in der Kirchengemeinde Schönow-Buschgraben
- **Landesarmutskonferenz** Geschäftsstellenarbeit für die Landesarmutskonferenz (2009 bis 2012)
- **Liga-Beratungsbuss**
- **Mediation im Nachbarschaftskonflikt** in Kooperation mit der Hilfswerksiedlung (HWS), Haus Elisabeth
- **Mietschuldnerberatung** in Kooperation mit der GSW Immobilien GmbH
- **Mietschuldnerberatung** für den Bezirk (Steglitz-) Zehlendorf
- **Mietschuldnerberatung** in Kooperation mit der Hilfswerksiedlung (HWS)
- **Präventionsprojekt „Soll und Haben“** in Kooperation mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
- **Qualifizierung von Sozialarbeitern in der Altenhilfe** (Gesellschaft für Beratung, Bildung, Innovation mbH, BBI)
- **Stadtteilmütter** heute als „Integrationslotsinnen“
- **Ausrichtung des Symposiums der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Koordinierungsstellen** (Vorgängerprojekt der landeseigenen Pflegestützpunkte)



**Diakonisches Werk Steglitz
und Teltow-Zehlendorf e.V.**

125 Mitarbeiter*innen
Geschäftsstelle

**Evangelischer
Kirchenkreis
Teltow-Zehlendorf**

- Warmes Essen
- Paulus-Gemeinde

**Mitglieder
(Mitgliederversammlung)**

22 Kirchengemeinden,
2 Kirchenkreise,
3 Diakoniestationen,
5 weitere diakonische Träger

Vorstand

3 von der Mitgliederversammlung
gewählte,
2 von den Kreiskirchenräten
benannte Mitglieder
und 2 Kreisdiakoniebeauftragte

Geschäftsführung

Sabine Hafener
Hindenburgdamm 101 B
12203 Berlin
Vertretung von Kirche und Diakonie
im Bezirk und
Einrichtungen anderer Träger

**Evangelischer
Kirchenkreis Steglitz**

- Koordination der Familienbildung
- Koordination der Beratung für die Arbeit mit älteren Menschen
- Förderverein Kranken- seelsorge in Steglitz e. V.

Beratungsstellen

Soziale Beratung

Familienbüro

in Kooperation mit dem Jugendamt Steglitz-Zehlendorf

Ambulante Hilfen

Leistungen nach §§ 67ff. SGB XII Betreutes Einzelwohnen (BEW),
Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)

Pflegestützpunkt Steglitz-Zehlendorf

**Schuldner- und Insolvenzberatung
Charlottenburg-Wilmersdorf**

**Schuldner- und Insolvenzberatung
Tempelhof-Schöneberg**

Projekte und Kooperationen

Integrations- und Flüchtlingslotsinnen

in Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf

Känguru – hilft und begleitet

Unterstützung von Eltern direkt nach der Geburt eines Kindes

Ämterlots*innen

Begleitung auf Behördenwegen

Lesepat*innen

in Pflegeheimen

Freiwilligenagentur

mit Bezirksamt, DRK und Mittelhof e. V.

Kinderbetreuung

Griechisch-Deutsche Kita FILIA

44 Kinder,
im Alter von 2 Jahren bis zu Einschulung

Kita Baseler Straße

100 Kinder,
im Alter von 1 Jahr bis zur Einschulung

Kita Zur Heimat

70 Kinder,
im Alter von 8 Wochen bis zur Einschulung

Hort am Stadtpark

zur Zeit 240 Kinder

Mitglieder

des Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V.

Ev. Auferstehungs-Kirchengemeinde Kleinmachnow

Jägerstieg 2, 14532 Kleinmachnow

Ev. Kirchengemeinde Berlin-Dahlem

Thielallee 1+3, 14195 Berlin

Ev. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde

Sondershauser Str. 50, 12249 Berlin

Ev. Dorfkirchengemeinde Lankwitz

Alt-Lankwitz 15, 12247 Berlin

Ev. Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde

Gallwitzallee 6, 12249 Berlin

Ev. Ernst-Moritz-Arndt Kirchengemeinde

Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Großbeeren

Ruhlsdorfer Str. 2, 14979 Großbeeren

Ev. Pfarrsprengel Güterfelde

Kirchplatz 11, 14532 Stahnsdorf OT Güterfelde

Ev. Johannes-Kirchengemeinde Lichterfelde

Ringstr. 36, 12205 Berlin

Ev. Johann-Sebastian-Bach-Kirchengemeinde

Luzerner Str. 10-12, 12205 Berlin

Ev. Lukas-Gemeinde

Friedrichsruher Str. 6a, 12169 Berlin

Ev. Markus-Kirchengemeinde

Albrechtstr. 81a, 12167 Berlin

Ev. Martin-Luther-Kirchengemeinde

Hortensienstr. 18, 12203 Berlin

Ev. Matthäus-Kirchengemeinde

Schloßstr. 44, 12165 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Nikolassee

Kirchweg 6, 14129 Berlin

Ev. Patmos-Kirchengemeinde

Gritznerstr. 18-20, 12163 Berlin

Ev. Paul-Schneider-Kirchengemeinde

Belßstr. 88, 12249 Berlin

Ev. Paulus-Kirchengemeinde Berlin-Lichterfelde

Hindenburgdamm 101 B, 12203 Berlin

Ev. Paulus-Kirchengemeinde Berlin-Zehlendorf

Teltower Damm 6, 14169 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Petrus-Giesensdorf

Ostpreußendamm 64, 12207 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Schlachtensee

Matterhornstr. 37/39, 14129 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Schönau-Buschgraben

Andréezeile 21-23, 14165 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Südende

Ellwanger Str. 9, 12247 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Wannsee

Schuchardtweg 5, 14109 Berlin

Ev. Kirchengemeinde Zur Heimat

Heimat 27, 14165 Berlin

Ev. Kirchenkreis Steglitz

Hindenburgdamm 101 B, 12203 Berlin

Ev. Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

Kirchstr. 4, 14163 Berlin

Diakonie-Stationen Steglitz und Lankwitz gGmbH

Kaiser-Wilhelm-Str. 75-79, 12247 Berlin

Diakonieverein Lankwitz e. V.

Kaiser-Wilhelm-Str. 75-79, 12247 Berlin

Diakonieverein Steglitz e. V.

Albrechtstr. 82, 12167 Berlin

Ev. Jugendhilfeverein in Steglitz e. V.

Hindenburgdamm 101 B, 12203 Berlin

Ev. Pflegeheim Lutherstift gGmbH

Lutherstr. 7a, 12167 Berlin

Förderverein Krankenseelsorge in Steglitz e. V.

Hindenburgdamm 101 B, 12203 Berlin

Pflegedienst Bethel Lichterfelde

Boothstr. 30, 12207 Berlin

Adressen

Ambulante Hilfen: Betreutes Einzelwohnen, Wohnungserhalt und Wohnungserlangung

Johanna-Stegen-Str. 8
12167 Berlin
Tel.: 030 – 2244596-70
Mail: ambulantehilfen@dwstz.de

Arbeit mit älteren Menschen im Kirchenkreis Steglitz

Hindenburgdamm 101 B
12205 Berlin
Tel.: 030 – 83909229
Mail: pluemmer@dwstz.de

Evangelische Kindertagesstätte Baseler Straße

Baseler Str. 161
12205 Berlin
Tel.: 030 – 84728050
Mail: kita-baseler-strasse@dwstz.de

Evangelische Kindertagesstätte Zur Heimat

Leo-Baeck-Str. 6
14165 Berlin
Tel.: 030 – 8151572
Mail: ev.kita-zur-heimat@dwstz.de

Familienbildung im Kirchenkreis Steglitz

Hindenburgdamm 101 B
12205 Berlin
Tel.: 030 – 83909244
Mail: familienbildung@dwstz.de

Familienbüro und Ämterlotsen

Kirchstraße 3/Ecke Martin-Buber-Straße, Bauteil E,
14163 Berlin
Tel.: 030 – 90299-5797
Mail: jugendamt-familienbuero@ba-sz.berlin.de

Förderverein Krankenhaus-seelsorge in Steglitz e.V.

Hindenburgdamm 101 B
12205 Berlin
Tel.: 030 – 83909240
Mail: geschaeftsstelle@dwstz.de

Freiwilligenagentur Steglitz-Zehlendorf

im Haus der Familie des DRK
Düppelstr. 36
12163 Berlin
Tel.: 030 – 7901130
Mail: freiwilligenagentur@berlin-suedwest.de

Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V.

Hindenburgdamm 101 B
12205 Berlin
Tel.: 030 – 83909240
Mail: geschaeftsstelle@dwstz.de

Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte Filia

Mittelstr. 33
12167 Berlin
Tel.: 030 – 7911760
Mail: griechisch-deutsche-kita@dwstz.de

Hort am Stadtpark

Karl-Stieler-Str. 10-11
12167 Berlin
Tel.: 030 – 93953425
Mail: ev.hortamstadtpark@dwstz.de

Integrationslotsinnen Charlottenburg-Wilmersdorf

c/o Nachbarschaftshaus am Lietzensee e.V.
Herbartstr. 25
14057 Berlin
Tel.: 0176 – 26676616
Mail: hesse@dwstz.de

Integrationslotsinnen Steglitz-Zehlendorf

Johanna-Stegen-Str. 8
12167 Berlin
Tel.: 030 – 7719295
Mail: hamzagic@dwstz.de

Känguru

c/o Soziale Beratung
Johanna-Stegen-Str. 8
12167 Berlin
Tel.: 030 – 76704177
Mail: kaenguru@dwstz.de

Pflegestützpunkt Steglitz-Zehlendorf und Lesepaten

Johanna-Stegen-Str. 8
12167 Berlin
Tel.: 030 – 769026-00/01
Mail: pflegestuetspunkt@dwstz.de

Schuldner- und Insolvenzberatung Charlottenburg-Wilmersdorf

Hardenbergstr. 9A
10623 Berlin
Tel.: 030 – 315071-20/30
Mail: schuldnerberatung-chw@dwstz.de

Schuldner- und Insolvenzberatung Tempelhof-Schöneberg

Germaniastr. 18-20
12099 Berlin
Tel.: 030 – 2250130-0
Mail: schuldnerberatung-tschn@dwstz.de

Soziale Beratung für Einzelpersonen

Johanna-Stegen-Str. 8
12167 Berlin
Tel.: 030 – 7710972
Mail: sozialeberatung@dwstz.de

Warmes Essen

Ansprechpartnerin: Frau Mette
Tel.: 030 – 90299-5155
Mail: mette@dwstz.de

Impressum

Herausgeber

Diakonisches Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V.
Geschäftsstelle: Hindenburgdamm 101 B
12203 Berlin
Tel.: 0 30 - 83 90 92 40
Mail: geschaeftsstelle@dwstz.de
www.dwstz.de

Redaktionsleitung

Sabine Hafener (ViSdP)

Redaktion

Constanze H. Latussek, Miriam Koch
(Korax Kommunikation, www.korax.de)

Gestaltung

Fred-Michael Sauer

Fotonachweis

Titel: jakkapan/Fotolia.com; S. 26 Elke Behrends; S. 28 Magdal3na/Fotolia.com; S. 29 Pixabay.com; Portraitfotos: Fotos privat; alle anderen © DWSTZ

Chronik

- 1995** Gründung des Diakonischen Werkes Steglitz e. V. durch den Ev. Kirchenkreis Steglitz sowie die Kirchengemeinden und Diakoniestationen
- 1996** Aufnahme der Arbeit des Diakonischen Werkes Steglitz e. V.
- Übernahme der Trägerschaft für die Griechisch-Deutsche Kindertagesstätte in der Mittelstraße vom Kirchenkreis Steglitz
- 1997** Aufnahme der Arbeit in der Allgemeinen Sozialen Beratung
- 1998** Die Koordinierungsstelle „Rund ums Alter“ nimmt ihre Arbeit auf
- 2000** Übernahme der Regionalen Verbandsvertretung der Diakonie
- 2001** Inkrafttreten der Gebietsreform: Die Bezirke Steglitz und Zehlendorf wurden zu dem Bezirk Steglitz-Zehlendorf zusammengelegt.
- 2002** Der Ev. Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf und viele seiner Kirchengemeinden werden Mitglied des Diakonischen Werkes. Die Satzungsänderung, die auch die Namensänderung beinhaltet, wurde verabschiedet: Neuer Name ist nun: Diakonisches Werk Steglitz und Teltow-Zehlendorf e. V. (DWSTZ)
- 2002** Gründung der Freiwilligenagentur Steglitz-Zehlendorf in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, DRK Süd-West, Mittelhof und DWSTZ
- 2002** Aufnahme der Arbeit in den Ambulanten Hilfen nach § 67 SGB XII in den Leistungstypen „Betreutes Einzelwohnen“ (BEW) und „Wohnungserhalt und Wohnungserlangung“ (WuW)
- 2002** Anmietung einer Wohnung in der Markus-Gemeinde, für Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind. Die 6 Bewohner der Wohngemeinschaft werden von der Diakoniestation Steglitz betreut.
- 2004** Übernahme der Trägerschaft für die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle Charlottenburg-Wilmersdorf
- 2006** Übertragung der Trägerschaft für die neu erbaute Kindertagesstätte Baseler Straße durch das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
- 2007** Die Ev. Kirchengemeinde Zur Heimat überträgt die Trägerschaft für die Kindertagesstätte Zur Heimat auf das DWSTZ
- 2009** Aus der Koordinierungsstelle „Rund ums Alter“ gründet sich der Pflegestützpunkt Steglitz-Zehlendorf
- 2011** Übernahme der ergänzenden Betreuung an der Markus-Grundschule (heute: Hort am Stadtpark) von der Ev. Markus-Kirchengemeinde
- 2012** Im Rahmen der Sozialen Beratung wird mit Mitteln aus dem ESF das Familienbüro errichtet. Die Arbeit ist dadurch bis zum 30.06.2015 gesichert.
- 2014** Das Projekt Stadtteilmütter / Integrationslotsinnen wird neu gefördert im Landesrahmenprogramm und vom DWSTZ für die Bezirke Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf übernommen. Zuvor ist diese Arbeit seit 2008 immer wieder über Arbeitsmarktinstrumente organisiert worden.
- 2015** Im Juli nimmt das Familienbüro in Kooperation mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf seine Arbeit auf. Nach dem Auslaufen der Förderung durch den ESF kann somit die Soziale Beratung für Familien erfolgreich weiter geführt werden.
- Das Projekt Stadtteilmütter / Integrationslotsinnen wird erweitert. Je Bezirk nehmen zwei Flüchtlingslotsinnen ihre Arbeit auf.
- 2016** Übernahme der Trägerschaft für die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle Tempelhof-Schöneberg.